

TRIO

Schauspiel in 17 Szenen
Von **Israela Margalit**

Deutsch von **Klaus Chatten**

TRIO

Schauspiel in 17 Szenen
Von **Israela Margalit**

Deutsch von **Klaus Chatten**

Alle Rechte vorbehalten
Unverkäufliches Manuskript
Das Aufführungsrecht ist allein zu erwerben vom Verlag

gallissas[®]
theaterverlag und mediaagentur gmbh

Bitte beachten Sie folgende Hinweise: Dieses Buch darf weder verkauft, verliehen, vervielfältigt, noch in anderer Form weitergeleitet werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und sonstige Medien, sowie der mechanischen Vervielfältigung und der Vertonung, bleiben vorbehalten.

Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und sonstigen Aufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben wurde. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Eine Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Eintragungen dürfen ausschließlich mit Bleistift vorgenommen werden und müssen vor der Rückgabe entfernt sein.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an:

gallissas theaterverlag und mediaagentur GmbH

Potsdamer Str. 87

10785 Berlin

Deutschland

Telefon 030 / 31 01 80 60 – 0

www.gallissas.com

AUFFÜHRUNGEN:

Moskau, Soveremenick Theater. Tournee durch Russland und die Ukraine.

Regie: Peter Stein. 2004-2011.

2012 Gastspiele am Wachtangow Theater, Moskau.

Los Angeles, The Lounge Theatre. Regie: Rick Sparks. 2011.

Vörösmarty Theater in Székesfehérvár, Ungarn.

Festival in Pecs, 2012/13.

Bester Schauspieler. Beste Schauspielerin.

KRITIKEN:

„Unser Dank gilt Israela Margalit und Peter Stein, die uns mit diesem Stück, das nur so von Humor, Geschmackssicherheit, Menschlichkeit und wunderbarer Musik strotzt, direkt aus der Seele sprachen.“ Kulturreport Russland

„Wenn Jane Austen genauso gute Stücke wie Romane geschrieben hätte, wäre sie sicherlich die Autorin von „Trio“. Dieses wunderbare Schauspiel hat viel von dem, was einen Austen-Roman ausmacht: Eine herausragende Heldin, einen narzisstischen, selbstzerstörerischen Ehemann und eine entzückende Liebesgeschichte. „Trio“ ist – in der Imagination seiner Verfasserin - inspiriert von den Liebesgeschichten zwischen dem Komponisten Robert Schumann, seiner Frau, der Konzertpianistin Clara und ihrem jungen Protegé Johannes Brahms. Margalit, deren erste Karriere die einer gefeierten Konzertpianistin gewesen ist, untermalt ihre Geschichte mit herausragenden Musikeinlagen. Margalit hat ein sehr weises und kraftvolles Drama geschrieben, in dem sie sich einen Kommentar auf das 19. Jahrhundert und die Handhabung der damaligen Sprache nicht entzieht. „Trio“ ist ein absolutes Muss für alle, die romantische Dramen, unsterbliche Musik und Jane Austen lieben.“ Santa Monica Press

„Alle Dreierbeziehungen sind aufreibend, tragisch und gehen über Grenzen, aber nicht alle sind historisch so exemplarisch wie die, die im Zentrum von „Trio“ steht, das bereits mehrere Jahre äußerst erfolgreich in Russland auf der Bühne zu sehen ist. Margalit hat ausgiebigst recherchiert, aber nimmt sich die künstlerische Freiheit, die Geschichte nach ihrer eigenen Vision zu gestalten. Die geschmackssichere Balance zwischen historischer Wahrheit und kreativem Risiko gelingt auf's Hervorragendste. Besonders erwähnenswert bei dieser Produktion ist die Musikauswahl, die durch das Leben der Protagonisten und den ganzen Aufbau des Stückes mäandert. Diese Stück konnte vielleicht wirklich nur von einer echten Musikerin geschrieben werden, einer Frau, die es versteht, was es heißt, das Leben einer Künstlerin zu führen. Allerdings muss man kein Liebhaber der feinen Muse sein, um das fertige Produkt in vollem Ausmaß genießen zu können.“ Neon Tommy Annenberg Digital News

„Margalits Herangehensweise an den Stoff brachte das sonstige frostige Kulturleben von Los Angeles zum Schmelzen.“ Yediot Ahronot

„Ein Stück, das direkt Ihr Herz berührt. Ein überraschend zeitloses, historisches Drama.“ The Epoch Times

„Intelligente, humorvolle Dialoge. Die Erzählfluss und die Könnerschaft dieser Arbeit ist erstaunlich.“ Socal.com

„Trio“ ist ein exquisites, bestens durchkomponiertes und elegantes Stück. Diese dramatische Arbeit zieht die Zuschauer in eine zutiefst intime Welt.“ Eyespy LA

PERSONEN

ROBERT SCHUMANN (44): Ein verkannter, brillanter Komponist, der sich inmitten einer verzweifelten Lebenskrise befindet, die seine Karriere, seine Ehe und zuvorderst seinen Willen, mit dem Leben weiterzumachen, bedroht.

CLARA WIECK SCHUMANN (35): Seine Ehefrau, eine gefeierte Konzertpianistin, Mutter von sieben Kindern im Konflikt zwischen Ehe und Karriere.

JOHANNES BRAHMS (20): Ein attraktiver, talentierter Komponist, bei dem sein engelhaftes Wesen und seine manipulierende Persönlichkeit sich die Waage halten.

JOACHIM (22): Ein angesehener Violinvirtuose, Brahms bester Freund.

WIECK, EIN FISCHER, EIN KRANKENPFLEGER (50): Älter als Schumann.

Alle Schauspieler können älter sein als die historischen Vorbilder.

ORT:

Das Wohnzimmer der Schumanns in Düsseldorf.

ZEIT:

September 1853 – Juli 1856.

ANMERKUNGEN DER AUTORIN:

„Trio“ ist ein fiktionales Werk, das auf realen Ereignissen und historischen Daten basiert.

Eine weitere „Person“ in diesem Stück ist die Musik. Sie ist Teil des Dramas. In ihr drückt sich die Seelenwahrheit der Figuren aus. Es steht dem Spielleiter des Stückes frei, jedes adäquate, atmosphärische Mittel zu wählen, um die physische Illusion des Klavierspiels zu ersetzen.

Die Autorin regt dazu an, die Aufführung heutig zu inszenieren, um dadurch – statt einer Betonung auf das Historische - das Augenmerk auf die Zeitlosigkeit des Themas zu lenken.

ERSTE SZENE

Düsseldorf, September 1853. Es ist dunkel. Stille. Laut die Eröffnung von Schumanns Piano Concerto und Orchester.

SCHUMANN: (im Dunkeln) Mit seinen Titanenfäusten greift Beethoven nach den Wolken am Himmel!

Die Musik wird lyrisch. Schumanns Musikzimmer in einem argen Durcheinander wird langsam erhellt. Auf dem Schreibtisch Notenblätter, Briefe, eine Zigarrenkiste, ein Aschenbecher, der bis zum Rand mit Zigarrenstumpen gefüllt ist, ein schmutziges Weinglas, eine halbvolle Weinkaraffe und eine Blumenvase mit rosafarbenen und roten Rosen, von denen einige verwelkt sind. Ein Papierkorb. Auf dem Boden Spielzeug. Die Vorhänge am Fenster sind verschlossen.

ROBERT SCHUMANN trägt einen Morgenmantel. Sein attraktives Gesicht ist von Sorgen abgehärmt. Während er auf ein leeres Notenblatt starrt, hört er auf eine eher passive Weise der Musik zu. In der Hand hält er einen Bleistift.

SCHUMANN: Ich bin nicht Beethoven. - Ich bin noch nicht einmal mehr Schumann. - Robert Schumann ist ein Betrüger.

Sanft spielt die Musik weiter.

SCHUMANN: Was für eine wundervolle Melodie. - Früher war mein Kopf voller Melodien.

Er hört eine neue Melodie. Rasch eilt er zu einem Notenblatt, um sie aufzuschreiben. Er korrigiert sie, versucht es wieder, dann zerreißt er es voller Ekel und wirft es auf den Boden. Aufgebracht und angespannt hört er eine kakophone Mischung aus Orchester- und Klaviermusik in einem deutlichen Kontrast zu einem hohen A, das ihm extreme Schmerzen bereitet.

SCHUMANN: Hör auf mit der Musik. Clara, hör auf. Bitte. Hör auf.

In großer Lautstärke fährt die Musik fort und treibt ihn zur Verzweiflung. Dann endet sie plötzlich. Als der Schmerz nachlässt, gibt Schumann sich der Stille hin. Er ist emotional ausgelaugt.

SCHUMANN: Der Mensch ist nichts als die Träne Gottes.

Er setzt sich lustlos hin und schaut ins Leere. Seine verletzte, rechte Hand zuckt. Er massiert sie. Dann lässt er sie als das nutzlose Glied, das sie ist, fallen.

Seine Frau CLARA WIECK SCHUMANN, das Haar adrett zu einem Knoten gebunden, jugendlich und in einem entzückenden, dezenten Kleid tritt ein. Sie trägt ein Teetablett für eine Person. Sie sieht ihn ängstlich an. Er betrachtet sie aus den Augenwinkeln, verbirgt sofort seine Verzweiflung vor ihr und tut so, als würde er komponieren. Sie setzt ein Lächeln auf.

SCHUMANN: Du hättest mein Concerto nicht so früh am Morgen spielen sollen.

CLARA: Was meinst du damit? Ich habe seit einer Woche kein Klavier mehr gespielt.

SCHUMANN: Ich habe es laut und deutlich gehört.

CLARA: Wo hätte ich denn spielen sollen? Du bist doch Tag und Nacht in diesem Zimmer.

SCHUMANN: Ich habe das Concerto gehört und auch das hohe A. Damit hast du mir wie mit einem Messer in meine Nerven geschnitten.

Sie schaut ihn besorgt an, setzt dann das Tablett ab und bemüht sich dann darum, ihn dadurch aufzuheitern, dass sie ihn bedient.

CLARA: (spielerisch) Erst einmal könnte ich dein Concerto gar nicht am frühen Morgen spielen. Dafür ist es viel zu schwierig.

SCHUMANN: Sogar für dich.

CLARA: Du hast uns die unerträglichste Eröffnungssphrase geschenkt, die es in der gesamten Klavierliteratur je gegeben hat.

SCHUMANN: Schumanns Rache!

CLARA: Jedes Mal, wenn ich am Klavier sitze und sie spiele, wünsche ich mir, dass ich keine Interpretin bin, sondern einfach nur eine Hausfrau im sicheren Hafen eines Kinderzimmers. (Sie lacht.)

SCHUMANN: Du bist eine Hausfrau.

Clara absorbiert die Beleidigung und fängt an, Ordnung zu machen, während er seinen Tee trinkt.

SCHUMANN: Versteh mich nicht falsch. Es gefällt mir, wenn du ein bisschen Mozart spielst – auf's Kunstvollste sollte ich hinzufügen - , ein wenig Heine liest und zwischendurch Bohnen in der Küche brichst.

CLARA: (gedämpft) Ich spiele nicht mehr so gut wie früher.

SCHUMANN: Das kann man, wenn man an deine anderen Verpflichtungen

denkt, auch nicht erwarten.

- CLARA: Glaubst du nicht, dass ich meinem Ruf etwas schuldig bin?
- SCHUMANN: Dein Platz in der Geschichte ist dir sicher, Clara. Den kann dir keiner nehmen.
- CLARA: In den letzten Jahren habe ich so wenig gespielt, dass ich vor jedem Konzert wie Espenlaub zittere. Wie eine Anfängerin.
- SCHUMANN: Nichtsdestotrotz betet das Publikum dich an. (Er reicht ihr seine Tasse, dass sie sie nachfüllt.) Was immer du auch spielst, wird zu einem Juwel. Sogar meine Musik.
- CLARAS: Du bist unser größter, lebender Komponist.
- SCHUMANN: Und wer weiß noch davon? Nach zwanzig Jahren harter Arbeit kann ich mich an keinen Augenblick ernsthafter Anerkennung erinnern.
- CLARA: Die Premiere deiner Ersten Symphonie! Du hast so viel Applaus bekommen. Sogar mein Vater war beeindruckt.
- SCHUMANN: Meine fünf Minuten Ruhm. Sie haben applaudiert! Sie haben tatsächlich applaudiert. Niemand ist vor dem Schluss raus. Ich habe gedacht, ich hätte es geschafft.
- Anerkennung! Endlich! Ich war stolz und voller Hoffnung.
- Für einen Augenblick konnte ich mich hoch erhobenen Hauptes durch die Stadt stolzieren sehen, während die Leute sagten: „Da geht Robert Schumann. Der große Komponist.“ Und dann kamen die Kritiken. „Die Orchestrierung ist schwerfällig, der Aufbau schwach...“ (Er zündet sich eine Zigarre an.) Wenn sie dir am Abend auch applaudieren, sie ändern ihre Meinung am nächsten Morgen, nachdem sie die Zeitungen gelesen haben. Ich verabscheue Kritiker wie die Pest. (Lacht in sich hinein.) Vor allem dann, wenn sie auch noch recht haben. (Er tritt seine Notenblätter vom Schreibtisch auf den Boden.) Alles für den Müll. Ich habe seit Monaten nichts von Wert komponiert.
- CLARA: Du musst dir einfach noch mehr Zeit gönnen.
- SCHUMANN: „Harte Arbeit, Ordnung, Fleiß!“ Höre ich da nicht die Stimme Wiecks?
- CLARA: Mein Vater war ein großer Lehrer.

SCHUMANN: Für dich, meine Liebe. Dein Vater. Dein Lehrer. Was hat er für
mich getan? Ich kann noch nicht einmal Klavier spielen.
Zwei Sehnen für immer hin.

CLARA: Er trägt nicht die Schuld an der Verletzung.

SCHUMANN: Verhindert hat er sie jedenfalls auch nicht.

CLARA: Es hat dich nicht davon abhalten können, vorher wunderbare
Sachen zu komponieren.

SCHUMANN: Als ich noch jung war. Das waren meine besten Jahre. Die
Leute haben über meine Zeitschrift gesprochen. Ich
habe ein großartiges Werk nach dem anderen geschaffen.
Ich würde mir nur wünschen, ich könnte das heute noch.

CLARA: Scheinbar scheinen dreizehn Ehejahre deine Seele
ausgetrocknet zu haben.

SCHUMANN: Der Misserfolg hat meine Seele ausgetrocknet.

Es stellt sich ein unangenehmes Schweigen ein. Clara sammelt die Notenblätter vom Boden auf.

SCHUMANN: Ich kann mit einer Hand keine neuen, harmonischen
Kombinationen erschaffen.

CLARA: (begeistert) Willst du meine Hilfe? Wenn du mit deiner linken
Hand eine Melodie spielst, könnte ich die Harmonie
dazu liefern und...

SCHUMANN: Du hast keine Ahnung von meinen Visionen.

Clara ist verletzt. Sie verbirgt ihre Gefühle.

CLARA: Niemand liebt deine Musik mehr als ich.

SCHUMANN: Wieso drängst du mich dann dazu, Symphonien zu schreiben?

CLARA: Du kannst nicht berühmt werden, ohne dass du große Werke
für das Orchester schreibst.

SCHUMANN: Ich bin Dichter. Kein Romancier. Meine kleinen Klavierstücke
sind mein Bestes.

CLARA: Und ich habe sie überall gespielt.

SCHUMANN: Aber nur seitdem wir verheiratet sind. Bevor du meine Frau

wurdest, hast du jeden zweitklassigen Komponisten
gegeben.

CLARA: (verzweifelt) Wie oft muss ich dir erklären... Mein Vater hat
alle Entscheidungen getroffen.

SCHUMANN: Die berühmteste Pianistin in Europa hat nicht Schumann
gespielt. Du hättest mir helfen können.

CLARA: (verliert ihre Geduld) Du kannst dir selbst im Augenblick am
besten helfen, indem du dich anziehst und zur Arbeit
gehst. Du hast bereits zwei Proben versäumt.

SCHUMANN: (lacht in sich hinein) Ein, zwei, drei, vier, wenn Sie dem Mann
am Dirigentenpult bitte folgen würden. - Ich kann
musikalischen Ideen nicht dadurch ausdrücken,
Arme durch die Luft wirble wie ein
dass ich meine Geisteskranker.

CLARA: In deinem Dirigieren drückt sich Tiefe und Vitalität aus.

SCHUMANN: (bissig) Vitalität. Ja! Deshalb sind meine Konzerte ja auch alle
ausverkauft. Hast du jemals vor einem leeren Saal
gespielt? Natürlich hast du das nicht. Es fühlt sich so an, als
ob dir wer ins Gesicht spuckt.

CLARA: Du hast deine Anbeter.

SCHUMANN: (lacht in sich hinein) Ich sehe ihnen förmlich dabei zu, wie sie
um mehrere Straßenzüge Schlange stehen. - Die
Menschen sind wie eine Schafherde, die friedlich vor sich
hin grast und werden will. - von nichts Außergewöhnlichem aufgeschreckt
fallen lassen Kürzlich habe ich meinen Dirigentenstab zufällig
wäre ich und das Orchester hat einfach weitergespielt, als
überflüssig. Ich gehe nicht zur Probe.

Clara hört auf, Ordnung zu machen und konfrontiert ihn.

CLARA: Du kannst diese Arbeitsstelle nicht verlieren! Wir brauchen das
Geld.

SCHUMANN: Für jemand, der für sich in Anspruch nimmt, Künstlerin zu
sein, beschäftigst du dich meiner Meinung nach ein
wenig zu oft mit Banalitäten.

CLARA: Julie braucht einen Wintermantel. Marie braucht Schulbücher.
dringend Ferdinand braucht neue Schuhe. Und Ludwig muss
zum Arzt. Manchmal ist er stundenlang

Rasch wirft sie den Inhalt des Aschenbechers in den Papierkorb.

WIECK: Das Dienstmädchen sollte sich um den Müll kümmern.

CLARA: Sie bereitet das Frühstück für die Kinder.

WIECK: Du brauchst mehr Hilfspersonal. Er bietet dir rein gar nichts.
Das hat er noch nie und das wird er auch nicht.

CLARA: Er schenkt mir seine Liebe und seine völlige Hingabe.

WIECK: Von beidem kannst du dir kein Brot kaufen. Ich hätte niemals
zulassen sollen, dass du ihn heiratest.

CLARA: Das hast du auch nicht.

WIECK: Hättest du auf mich gehört, würdest du jetzt Konzerte geben
statt...

CLARA: Wenn es nach dir gegangen wäre, hätte ich mein Leben als alte
Jungfer verbracht.

WIECK: Verheiratet mit dem Klavier, Clara. Das ist dein Schicksal. Du
schuldest der Welt dein Talent. Nicht diesen vier
Wänden. Hast du wenigstens geübt? Du hast dich
verrostet angehört. (Er überprüft ihre Hand.) Da sind
keine Schwielen.

Er versucht, ihre andere Hand zu überprüfen. Sie lässt das nicht zu.

CLARA: Ich konnte nicht üben. Du weißt, dass wir nur ein Klavier
haben.

WIECK: Er braucht kein Klavier, wenn er Tag und Nacht nur über
irgendwelchen Ideen brütet. Das kann er auch in der
Küche machen. Du solltest jeden Tag üben. (Er lässt ihre Hand
mit Ekel fallen.) Wenn ich nur daran denke, dass ich mein
halbes Leben deinem Talent geopfert habe.

CLARA: Ich bin kein Wunderkind mehr.

WIECK: Du bist immer noch die größte, weibliche Pianistin Europas.
Seit du vier bist, haben wir daran gearbeitet. War das
alles umsonst?

CLARA: Ich habe ja nicht ganz mit den Konzerten aufgehört, Vater.

WIECK: Ein Konzert hier und da macht noch keine Karriere. Ich kann
einfach nicht glauben, dass du dich nicht mehr daran
erinnerst, wie viel Freude es dir bereitet hat, dass ganz
Europa dir zu Füßen lag! Könige und Königinnen zu treffen!
Gefeiert zu werden! Wie kannst du es wagen, dein
Talent so ungenutzt zu lassen? Hast du deine Liebe zum
Klavier verloren, deine Leidenschaft für die Musik?

CLARA: (urplötzlich emotional nackt) Vater, wenn du nur wüsstest, wie
sehr ich meine Konzerttourneen vermissе. Ich fühle
mich so wunderbar, wenn ich auf der Bühne spiele. Erst
bin ich immer so angespannt, mir ist, als könnte ich nicht noch
einmal dadurch, dann tauche ich in die Musik ein
und das Publikum atmet mit mir im Rhythmus meiner
Finger. Und ein tiefes Schweigen legt sich über das
Auditorium und berauschende Klänge, die ich nie zuvor
gehört habe, strömen aus dem Klavier...

WIECK: (unterbricht sie) Erzähl mir das nicht, erzähl's ihm.

Er verschwindet auf die gleiche mysteriöse Art und Weise, wie er aufgetreten ist. Eine weitere kontemplative Schumann Kadenz ist zu hören, während Clara den Müll einsammelt und abtritt.

Das Licht auf das Wohnzimmer erlischt und wird dann auf eine Parkbank erhellt.

ZWEITE SZENE

Die Musik verstummt langsam. JOHANNES BRAHMS, auf eine jugen hafte Art attraktiv, provinziell, gekleidet in der Sonntagstracht eines armen Mannes sitzt auf einer Parkbank gegenüber Schumanns Haus. Neben ihm steht ein Rucksack. Er ist nervös und wartet.

JOACHIM tritt auf. Er ist gut gekleidet und strahlt Selbstvertrauen aus. Er trägt seine Geige unter dem Arm.

BRAHMS: Joachim!

JOACHIM: Bin ich zu spät?

BRAHMS: Ich war so aufgeregt. Ich bin schon seit einer Stunde hier. Ich hatte Angst, dass du deine Meinung ändern würdest.

JOACHIM: Ich habe dir versprochen, dass du bei Schumann vorspielen kannst und das wirst du auch.

BRAHMS: Bist du sicher, dass er mich empfängt?

JOACHIM: Schumann hat sich immer für junge Talente interessiert. Er
Genie bildet sich auf nichts mehr etwas ein, außer auf sein
natürlich. Ein Teil von ihm ist sehr weltlich, der andere
unschuldig. Eine wirklich aristokratische Seele.

BRAHMS: Jetzt machst du mich erst recht nervös. Wer bin ich, dass ich
warten, bis meine Musik Robert Schumann vortrage? Ich sollte
komponiert ich reifer bin... Bis ich ein wirkliches Meisterwerk
ein habe. Ach, was sage ich da? Ich werde niemals
gelingt mir ja etwas, Meisterwerk schreiben, aber vielleicht
zum Narren was Schumann gefällt. Ich will mich nicht
machen.

JOACHIM: (spielerisch) Das sollte nicht allzu schwierig sein.
Talent (Warmherzig.) Willst du Schumann treffen oder dein
begraben?

BRAHMS: Das ist eine gute Idee. Vielleicht sollte ich die ganze Sache
meine vergessen und wieder nach Hause fahren. Ich habe
vermisse sie. Mutter seit fünf Monaten nicht gesehen. Ich

JOACHIM: (kichert) Muttis Liebling.

Brahms schlägt mit seinem Ellbogen nach ihm und streift die Geige.

JOACHIM: Vorsicht! Meine Geige kostet ein Vermögen.

BRAHMS: Keine dämlichen Bemerkungen über meine Mutter.

JOACHIM: Tut mir leid. Deine Mutter ist eine nette Frau.

BRAHMS: Sie ist wunderbar. Sie glaubt, dass es nichts gibt, was ich nicht
ob erreichen kann, obwohl sie nicht die geringste Idee hat,
meine Musik gut oder schlecht ist.

JOACHIM: Meine Mutter will, dass ich ihre Lieblingsnichte heirate.
Kannst du das glauben?

BRAHMS: Heiraten? Du? Was für ein seltsamer Gedanke. Du hast das
Wahnsinn, perfekte Leben. Erfolg, Geld, Tourneen. Es wäre
wenn du dich binden würdest, abgesehen davon,
wenn du dich verliebst.

JOACHIM: (spielerisch) Aber was ist schon Liebe? Wir neigen dazu, Lust
mit Leidenschaft zu verwechseln.

BRAHMS: Besteht denn da ein Unterschied?

Joachim lacht.

JOACHIM: Leidenschaft ist ein Marathon und Lust ein Kurzstreckenlauf.

BRAHMS: Dann bin ich mit Sicherheit ein Kurzstreckenläufer.

Joachim lacht.

JOACHIM: Lust ist eine kurzzeitige Leidenschaft für jemanden, den du nicht liebst und Leidenschaft ist eine lebenslange Lust für jemanden, den du nicht kriegst.

Sie lachen.

BRAHMS: Ich kann jede haben, die ich will.

JOACHIM: (lacht in sich hinein) Ja, sicher. Was weißt du schon von Frauen? Du kennst nur die Huren.

BRAHMS: (spielerisch) Sie schätzen Beethoven und Schumann nicht sonderlich.

Sie lachen.

JOACHIM: (in bevormundendem Tonfall) Was wirst du für ihn spielen?

Brahms nimmt verschiedene Notenblätter aus seiner Tasche. Joachim schaut ihn an.

JOACHIM: Spiel doch die Klaviersonate.

BRAHMS: Die ist in C-Dur und das ist eine langweilige Tonart. Andererseits hat sie Kraft. Ich hoffe, er hat ein gutes Klavier.

JOACHIM: Natürlich hat er das. Frau Schumann übt darauf.

BRAHMS: Oh, nein! Ich lege meine Hand auf dieselben Tasten wie Clara Schumann. Sie ist als Pianistin eine Gigantin.

JOACHIM: Kein Grund zur Unruhe. Schumann interessiert sich mehr für Ideen als für Virtuosität. Er ist ein Intellektueller...

BRAHMS: Und ich bin völlig ungebildet. Ich hoffe nur, dass er nicht anfängt, über Philosophie mit mir zu diskutieren.

JOACHIM: Vermutlich wird er sowieso nicht viel reden. Er stellt dir ein paar persönliche Fragen, du spielst, er sagt etwas Ermutigendes... Wollen wir jedenfalls hoffen. Er ist ein vielbeschäftigter Mann.

Joachim steht auf.

BRAHMS: (nervös) Wirst du ihn jetzt sehen?

JOACHIM: Ich werde es versuchen.

Brahms hebt seine Notenblätter auf und sie treten gemeinsam ab.

JOACHIM: In der Zwischenzeit gehen wir frühstücken.

BRAHMS: Ein Kaffee täte mir gut.

JOACHIM: Das ist das Allerletzte, was du gebrauchen kannst.

Sie lachen und sind draußen.

Das Licht auf der Parkbank verschwindet und wird auf das Wohnzimmer der Schumanns erhellt.

DRITTE SZENE

Dieselbe armselige Melodie wie zuvor ist zu hören. Das Wohnzimmer der Schumanns. Kurze Zeit später. Schumann befindet sich immer noch in seinem Bademantel, kämpft damit zu komponieren, schreibt, radiert, schreibt, radiert...

Joachim, seine Geige haltend, tritt ein. Schumann hört mit dem Arbeiten auf. Die Musik verstummt langsam.

SCHUMANN: (freundlich) Joachim, ich hatte Sie nicht erwartet.

JOACHIM: Falls es ungelegen kommt, Meister... - Ich wollte nicht stören.

SCHUMANN: (lacht in sich hinein) Sie unterbrechen einen erhabenen Augenblick der Leere.

JOACHIM: Eine zeitweilige Abwesenheit der Inspiration? Ein durchaus verbreitetes Phänomen.

SCHUMANN: Mozart ist das nie passiert. (Er lacht in sich hinein.) Manchmal beneide ich die Alten Meister. Sie hatten solche Probleme und waren einfach nicht. Sie waren Diener des Hofes und waren gezwungen, für alle möglichen

Angelegenheiten neue schreiben. Sie waren nichts anderes als ein Sechs-Gänge-Menü zuzubereiten haben. (Er Wieso stehen Sie? Setzen Sie sich.

Kompositionen zu Köche, die kichert.)

Sie nehmen Platz.

SCHUMANN: Erzählen Sie mir von Ihrer Tournee. Wie ist sie gelaufen? Volle Häuser? Was haben Sie gespielt?

JOACHIM: Die landläufigen und einige Virtuosenstücke. - In einigen Programmen habe ich Ihre Violinsonate eingebaut.

SCHUMANN: (gespannt) Und? (Joachim zögert.) Sie mochten sie nicht. „Er sollte etwas Gängigeres komponieren. Nicht zu lang, nicht zu trocken.) kurz, nicht zu ernst, nicht zu lyrisch.“ (Er kichert trocken.) Vielleicht sollte ich wie Wagner schreiben. Er wiederholt jedes Thema so oft, dass jeder Idiot es verstehen kann. - Wie tief muss man eigentlich noch sinken? Wieso schreibe ich nicht einfach Zigeunertänze? Dadurch würde ich mit Sicherheit beliebt. Oder italienische Melodien. Die Zuhörer lieben italienische Musik. Auf die Art können sie so tun, als ob sie kultiviert wären, ohne ihren dürftigen Verstand sonderlich anzustrengen. (Joachim kichert.) Die Zuhörer verstehen deutsche Musik nicht mehr. Beethoven ist tot. Mendelssohn ist tot. Ich bin alleine.

JOACHIM: Sicher brauchen wir eine neue Stimme, um das Publikum für unsere alte Tradition zu begeistern.

SCHUMANN: Aber wer soll das sein? Es gibt kein junges, deutsches Talent, das Substanz hat. Ich habe alle gehört.

JOACHIM: Darf ich Ihnen vorschlagen, dass Sie sich einen jungen Komponisten aus Hamburg anhören? Johannes Brahms.

SCHUMANN: Der Name sagt mir etwas. Was macht er in Düsseldorf? Ist er hier, um mich zu sehen?

JOACHIM: Ja. Ich habe ihn einigen reichen Mäzenen vorgestellt.

SCHUMANN: Sie sammeln Künstler wie seltene Münzen.

Joachim kichert.

SCHUMANN: Meine Frau drängt mich, mich mit einflussreichen Leuten zu

Höhle, als
verschwende.

befreunden. Ich verstecke mich lieber hier in meiner
dass ich meine Zeit mit Kulturgeplänkel

JOACHIM: Brahms muss sich zeigen. Er hat keine Beziehungen. Seine
Mutter war Näherin.

SCHUMANN: Interessant.

JOACHIM: Er ist sehr bescheiden.

SCHUMANN: Was soll ich denn für ihn tun? Ich unterrichte nicht.

JOACHIM: Ihm ist sehr an Ihrer Meinung und Ihrem Rat gelegen.

SCHUMANN: Er will meinen Rat. Hmm. Ich kann ihm raten, den Beruf zu
wechseln.

JOACHIM: Ich glaube, Meister, dass Sie ihn für einen talentierten
Komponisten halten werden.

SCHUMANN: Das ist egal. Vor kurzem hat eine Dame der Gesellschaft sich
bei mir über Chopin beschwert, dass er nur
unterschiedliche Werke im immer gleichen Stil abliefern.
Das ist das Gleiche, wie wenn man den Granatapfelbaum in
seinem Garten fällt, nur weil Jahr für Jahr Granatäpfel an ihm
wachsen.

Joachim lacht.

JOACHIM: Nichtsdestotrotz hat Chopin Erfolg.

SCHUMANN: Ja, weil er mich als seinen Musikkritiker hatte. „Hüte vom
Kopf! Ein Genie!“ Wer bekommt bei seinem ersten
Konzert schon solche Kritiken?! Ein Genie erkennt das
Genie. (Bissig.) Ich wünschte, ich könnte meine eigenen
Kritiken schreiben. Ich wäre der König unter allen lebenden
Komponisten.

*Stille. Schumann wirkt abgelenkt. Seine Stimmung verfinstert sich. Er sucht nach Noten,
Joachim den Rücken zugewandt.*

SCHUMANN: Ich kann Brahms nicht kritisieren. Ich bin kein Musikkritiker
mehr. (Abwesend.) Brahms. Ja. Schicken Sie ihn mir.
Erwarten Sie nicht zuviel. (Undeutlich.) Entschuldigen Sie
mich, ich muss eine Melodie finden. Wir sprechen
später. Kommen Sie zum Abendessen. Wir unterhalten uns
dann.

Stille. Schumann dreht Joachim den Rücken zu und blickt auf Notenblätter, die auf dem

Schreibtisch liegen. Schumann findet seine Noten. In der Ferne ist sein empfindsames Klavierstück „Träumerei“ zu hören. Er sieht auf die Noten und hört zu. Langsam gewinnt er seinen inneren Frieden zurück.

SCHUMANN: Sogar Beethoven könnte keine schönere Melodie schreiben.
(Hört zu.) Vielleicht noch Schubert. (Er sinkt mit den
Noten in den Lehnstuhl, hört zu, genießt den Augenblick
und verliert seinen Sinn für die Realität.) Clara spielt es sehr
gefühlvoll. #

Während die Musik weiterspielt, schließt er die Augen. Eine Vision der jungen Clara erscheint vor seinen Augen.

SCHUMANN: Mein kleines Clärchen. (Die Musik spielt weiter.) Mach weiter.
Du spielst es ganz wunderbar. Lass die Melodie noch
etwas länger schweben... (Er hört weiter zu.) Ja, vergiss die
Regeln, atme mit der Musik, stell dir vor, dass du ein
Schmetterling über einem Feld wunderschöner Blumen bist.
Sing! Zärtlich! Zärtlich! (Er hört weiter zu.) Das ist ganz
wunderbar, Clärchen. Wie ein Traum.

Die Musik endet. Er öffnet seine Augen. Die Vision der jungen Clara löst sich auf.

SCHUMANN: Komm zurück, Clara. Spiel es noch einmal. (Zärtlich.)
Clärchen.

Er zieht seinen Bademantel aus. Er ist achtzehn Jahre jünger. Jede Verschwommenheit ist aus seinem Blick verschwunden.

DER JUNGE SCHUMANN: (sucht Clara) Clärchen? Wo versteckst du dich? Ich kann nicht
warten. Ich habe dich seit sechs Monaten nicht mehr
gesehen.

Das Gesicht der jungen Clara erscheint und verschwindet wieder im Hintergrund.

DIE JUNGE CLARA: (Off) Ich bin in einer Minute so weit.

DER JUNGE SCHUMANN: Wie ist deine Tournee gewesen? Wie viele Preise hast du
gewonnen? Was hast du gespielt?

DIE JUNGE CLARA: (schaut kurz herein, kichert) Ich habe das gespielt, was mein
Vater mir gesagt hat. - Dem Publikum hat es gefallen.

DER JUNGE SCHUMANN: Dem Publikum gefällt alles, was du tust. (Spielerisch.) Obwohl
zu lang deine Augen zu nah beieinander stehen und deine Nase
ist.

DIE JUNGE CLARA: (Off – kichert) Sie können nicht geradeaus sehen, weil Sie

zuviel Bier trinken.

Er lacht. Er nimmt eine rosafarbene Rose aus der Vase und versteckt sie hinter seinem Rücken. Sie schaut für einen kurzen Augenblick ins Zimmer.

DIE JUNGE CLARA: (Off) Haben Sie ein neues Rätsel für mich?

DER JUNGE SCHUMANN: Welcher große Dichter legte ein Kissen unter den Po einer berühmten Pianistin?

DIE JUNGE CLARA: Goethe! Ich habe für ihn gespielt und der Sessel war zu niedrig.

Sie tritt ein und trägt ihr schönstes Kleid. Er stiert sie sprachlos an.

DIE JUNGE CLARA: Gefällt Ihnen mein Kleid nicht?

DER JUNGE SCHUMANN: Doch. Aber du warst fast noch ein Kind, als du fort bist. Du bist so sehr gewachsen. Wunderschön. Du bist plötzlich eine junge Frau.

Aus dem Nichts heraus fühlen sie sich befangen. Er starrt sie an. Dann aus einem inneren Impuls heraus wirft er die rosafarbene Rose auf den Boden und nimmt eine rote Rose, die er ihr gibt.

DER JUNGE SCHUMANN: Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, Fräulein Clärchen.

DIE JUNGE CLARA: Was für eine wunderschöne Rose. Wieso rot, Herr Robert?

DER JUNGE SCHUMANN: Rosafarbene Rosen sind für die Jugend, rote für die Liebe.

Sie tauschen einen Blick aus. Er zögert, dann küsst er sie zärtlich auf den Mund.

DIE JUNGE CLARA: Von diesem Augenblick habe ich so oft geträumt.

Er küsst sie wieder.

DER JUNGE SCHUMANN: Ich habe immer schon gewusst, dass wir füreinander geschaffen sind.

Sie küssen sich zärtlich.

DIE JUNGE CLARA: Ich bin so glücklich. Ich habe dich von dem ersten Tag an geliebt, an dem du zu uns gekommen bist.

Sie küssen sich wieder.

DIE JUNGE CLARA: Aber ich habe nie gedacht... - Es sah so aus, als ob dir andere

Frauen besser gefallen.

DER JUNGE SCHUMANN: Das stimmt nicht!

DIE JUNGE CLARA: Doch. Du warst sogar verlobt.

DER JUNGE SCHUMANN: Für fünf Minuten. (Er lacht sanft und küsst sie.) Vor der Symphonie kommt die Ouvertüre! Du bist meine Symphonie. Die anderen Frauen waren noch nicht einmal Ouvertüren, nur Bagatellen, kleine Steinchen in dem Mosaik meiner Gefühle. Sie waren bloß ein Hilfsmittel, um die Zeit zu zerstreuen, während ich darauf wartete, dass du erwachsen wirst. - Du bist immer die Einzige für mich gewesen. (Er küsst sie zärtlich.) Und du wirst immer die Einzige sein.

Sie küssen sich länger.

DIE JUNGE CLARA: Das heißt also, dass wir verlobt sind?

DER JUNGE SCHUMANN: Wenn du mich wirklich willst, sind wir das.

DIE JUNGE CLARA: Clara Wieck Schumann. Mein Vater wird sich so darüber freuen.

DER JUNGE SCHUMANN: Glaubst du das ?

DIE JUNGE CLARA: Natürlich. Du bist sein Schüler. Aber vielleicht sollten wir es vorerst vor ihm geheim halten. Immerhin bin ich erst sechzehn.

DER JUNGE SCHUMANN: Sechzehn ist nicht zu jung. Julia war erst vierzehn.

DIE JUNGE CLARA: Aber ich will nicht, dass du wie Romeo endest.

DER JUNGE SCHUMANN: Ich habe keinen Ehrgeiz, an Gift zu sterben. Eher singe ich mich in den Tod. Wie eine Nachtigall.

Er küsst sie. Diesmal lang und hart.

WIECK: (Off) Clara, nun mach schon! Die Gäste warten!

Er tritt ein und versteinert bei dem Anblick, der sich ihm bietet.

WIECK: Wie können Sie es wagen!

Er zieht sie auseinander, schiebt Clara beiseite und stellt Schumann.

WIECK: So bedanken Sie sich also für meine Gastfreundschaft?! Raus aus meinem Haus und lassen Sie sich nie wieder hier blicken!

DER JUNGE SCHUMANN: Aber Meister Wieck, meine Absichten sind ehrenhaft. Ich will Clara heiraten.

WIECK: Wer sind Sie denn schon, dass Sie meine Tochter bekommen, Herr Schumann?!

DER JUNGE SCHUMANN: Sie hatten doch nichts dagegen, dass ich Claras Freund gewesen bin...

WIECK: Aber nicht ihr Ehemann! Sie sind ein nichtsnutziger Träumer. Aus Ihnen wird nie etwas.

DER JUNGE SCHUMANN: Ich bin mir ziemlich sicher, dass die Musikgeschichte mich als großen Komponisten schätzen wird.

WIECK: (unterbricht) Zwischen hier und der Nachwelt muss man erst einmal von etwas leben.

DER JUNGE SCHUMANN: Ich werde hart arbeiten... Ich tue alles...

WIECK: Sie haben sich noch nicht einmal die Mühe gemacht, die Regeln der Komposition zu erlernen. Sie besitzen keine künstlerische Disziplin. Clara ist eine Ausnahmepianistin. Sie hat eine große Zukunft vor sich.

DER JUNGE SCHUMANN: Ich bin ihr ergeben. Ich werde ihr Talent genauso fördern, wie Sie das tun.

WIECK: Sie können ja noch nicht einmal auf sich selbst Acht geben. Ich untersage Ihnen, meine Tochter zu sehen! Clara, komm!

Wieck nimmt Claras Arm und zieht sie nach draußen. Robert sieht ihnen niedergeschlagen nach.

DER JUNGE SCHUMANN: Clärchen.

Während wir das Ende von „Träumerei“ hören, schlüpft er wieder in seinen Bademantel und nimmt wieder die gleiche Haltung ein wie vor der Rückblende.

DER ÄLTERE SCHUMANN: (murmelt vor sich hin) Clärchen. - Clärchen.

Die ältere Clara – in derselben Garderobe wie zuvor – tritt ein. Sie hat frische Rosen und einen Briefumschlag bei sich.

DIE ÄLTERE CLARA: Du hast mich seit Jahren nicht mehr Clärchen genannt.

Sie reicht ihm den Umschlag.

CLARA: Vom Orchester.

Sie wirft die verwelkten Blumen in den Papierkorb. Er sieht auf den Umschlag, ist irritiert und legt ihn beiseite.

CLARA: Willst du ihn nicht öffnen?

SCHUMANN: Später. Es wird wohl die Gehaltserhöhung sein.

CLARA: Haben sie dir denn eine Gehaltserhöhung versprochen?

SCHUMANN: Du machst dir zu viele Gedanken.
Sie setzt sich und schneidet die Dornen von den Rosen.

SCHUMANN: Schöne Blumen.

CLARA: Möchtest du mir zur Hand gehen, Robert?

SCHUMANN: Nichts lieber als das. (Spielerisch.) Clärchen. (Er hilft ihr.)
Hast du sie gekauft?

Sie schüttelt den Kopf. Er blickt sie an und wartet auf eine Erklärung.

CLARA: Ein Bote hat sie geschickt.

SCHUMANN: (hoffnungsvoll) Für mich?

Sie zögert. Seine Stimmung verfinstert sich. Die Spannung steigt.

CLARA: (vorsichtig) Ich habe sie von der Philharmonischen
Gesellschaft bekommen.

SCHUMANN: Was ist der Anlass?

CLARA: Sie möchten, dass ich bei einer Galaveranstaltung auftrete.

SCHUMANN: (trocken) Das ist sehr nett von ihnen.

CLARA: Ich kann das Angebot also annehmen?

SCHUMANN: Nein.

CLARA: Wieso nicht?

SCHUMANN: Du hast andere Verpflichtungen.

CLARA: Aber ich spiele dein Klavierquintett.

SCHUMANN: Das ist kein Stück für eine Frau.

CLARA: Ich habe es schon einmal gespielt.

SCHUMANN: Es war zu langsam.

CLARA: Das Tempo hat gestimmt.

SCHUMANN: (hört auf, ihr zu helfen) Wenn der Komponist sagt, dass es zu langsam war, dann war es zu langsam.

CLARA: Gut. Dann achte ich diesmal darauf, dass ich es schneller spiele.

SCHUMANN: Oder eben überhaupt nicht.

CLARA: Wenn ich so weitermache, wird man mich völlig vergessen.

SCHUMANN: Du bist genug aufgetreten. Berlin, Moskau, Wien, Kopenhagen, Prag, Paris. Tourneen, Tourneen, Tourneen.

CLARA: Was denn für Tourneen? Wann hätte ich das denn tun sollen? Ich war ja durch diese ganzen Schwangerschaften außer Gefecht gesetzt.

SCHUMANN: Du wirst die Rolle der Frau in der Gesellschaft nicht neu erfinden. Sie ist seit Jahrhunderten definiert.

CLARA: (völlig frustriert) Habe ich jahrelang Klavierspielen geübt, um dann nur noch Bohnen zu brechen? Habe ich die großen Meister studiert, um nur noch Schlaflieder zu singen? Clara Meisterin! - Alles, was ich will, ist, ab und an auf Tournee zu gehen.

SCHUMANN: Ich kann nicht eine Note schreiben, wenn du fort bist. Deine Abwesenheit ist mir unerträglich.

CLARA: Du kannst mitkommen.

SCHUMANN: Und was tun? Deine Hand halten, während du den Applaus entgegennimmst? Wie dein Vater?

CLARA: Aber wir brauchen mehr Geld und ich kann hohe Gagenforderungen stellen.

SCHUMANN: Die Familie zu ernähren, ist meine Aufgabe. Ich kann mehr Geld für uns verdienen. Ich bekomme eine Gehaltserhöhung, ich kann mehr Konzerte dirigieren, ich kann...

Er greift nach dem Brief von dem Orchesters, öffnet den Umschlag und liest mit großer Erwartung. Er wird aschfahl. Sie schaut ihn ängstlich an.

CLARA: Keine Gehaltserhöhung?

Er reicht ihr den Brief. Sie liest. Eine unheilschwangere Stille.

CLARA: Das kann nicht wahr sein.

SCHUMANN: Ich habe dir doch gesagt, dass sie mich nicht mögen.

CLARA: Sie können dich nicht vor die Tür setzen. Die Spielzeit hat doch gerade erst begonnen.

SCHUMANN: Die Menschen hier schenken dir mit einer Hand Blumen und stechen dir mit der anderen ein Messer in den Rücken.

CLARA: Wir können anderswo hin.

SCHUMANN: Kennst du eine bessere Stadt? Die Leipziger sind snobistisch. In Dresden sind die Menschen kalt wie Fisch. Die Wiener sind perfide. Es ist überall gleich.

Er wirft die Notenblätter mit einer heftigen Bewegung auf den Boden.

SCHUMANN: Lieder, Klavierstücke, Kammermusik, Symphonien. Meisterwerke! Und alles für nichts! Niemand interessiert sich einen Dreck für Robert Schumann!

Clara sammelt die Blätter vom Boden auf und ordnet sie.

SCHUMANN: Lass mich alleine. Ich erwarte einen Gast. (Sie sieht ihn fragend an.) Johannes Brahms. Ein Komponist aus Hamburg. Ich habe Joachim versprochen, ihn zu sehen. (Sie betrachtet kritisch seinen Morgenmantel.) Ich muss mich doch wohl für einen ominösen, jungen Mann nicht in Schale werfen.

Stille. Clara greift unglücklich und introvertiert nach dem Papierkorb und tritt ab. Schumann gießt sich ein Glas Wein ein. Er wird zunehmend aufgebrachter.

SCHUMANN: Niemand interessiert sich einen Dreck für Robert Schumann.

Er „Seine Musik hat keinen Wert. Er kann nicht dirigieren.
kann kein Klavier spielen.“

WIECK: (Off) Er spielt Klavier wie ein Eisbär, der Eierschalen
zertrümmert.

Wieck taucht in einem Nebel auf.

DER JUNGE SCHUMANN: Meister, meine Hände sind zu klein.

WIECK: Dann üben Sie mehr.

DER JUNGE SCHUMANN: Ich möchte wie Clara spielen.

WIECK: Clara ist gottbegnadet.

DER JUNGE SCHUMANN: Sie ist fast noch ein Kind, aber ihre Finger sind schneller und
kräftiger als meine.

WIECK: Sie haben zu spät begonnen. Mit zwanzig beginnen die
Muskeln zu verkümmern.

DER JUNGE SCHUMANN: Aber Sie haben versprochen, einen Virtuosen aus mir zu
machen.

WIECK: Sie haben mehr Zeit mit Ihren Freunden in Spelunken
verbracht als am Klavier. Ihre Jagd auf junge Frauen
einmal auslassend. Kein Lehrer kann jemanden zu einem
Virtuosen machen, der nicht bereit ist, hart zu arbeiten.
Üben Sie jeden Tag vier Stunden und Ihre Finger strecken
sich besser und sind auch schneller. Eine Abkürzung gibt es
nicht.

*Wieck bricht in Gelächter aus und tritt ab, wie er aufgetreten ist. Sein grausames Lachen hallt
nach. Der junge Schumann bleibt gemäßregelt zurück. Schumanns Blick fällt auf einen
Dehnungsapparat auf dem Schreibtisch. Er zögert, dann legt er ihn zwischen den Zeigefinger
und den dritten Finger seiner rechten Hand.*

DER JUNGE SCHUMANN: Es gibt Abkürzungen.

Er weitet den Spann.

DER JUNGE SCHUMANN: Mehr.

Er weitet den Spann.

DER JUNGE SCHUMANN: Mehr.

Er weitet ihn ein bisschen mehr und bricht dann in einen schmerzvollen Schrei aus. Zwei

Sehnen sind verletzt worden. Er hält seine verletzte, rechte Hand und bejammert seinen Verlust. Die leichten, suchenden Töne von Schumanns Klavierkonzert, 1. Satz sind von weitem zu hören.

Das Licht wird heruntergezogen.

VIERTE SZENE

Am selben Morgen. Etwas später. Schumann, immer noch im Bademantel, ist in seinem Lehnstuhl zusammengesackt. Er wirkt erschöpft. Er trinkt seinen Wein. Zeit vergeht. Die Musik verschwindet langsam.

Wir sehen, wie Johannes Brahms zur Tür geht. Auf seinem Rücken trägt er seinen Rucksack. Unter seinem Arm Notenblätter. Er ist nervös, unsicher und übt seine ersten Sätze.

BRAHMS: (zu einem unsichtbaren Schumann) Guten Morgen, Meister Schumann. Mein Name ist Johannes Brahms. Joachim meinte, Sie würden mich sehen wollen. Es ist eine große Ehre, Sie zu treffen.

Er nimmt all seinen Mut zusammen und klopft. Schumann scheint ihn nicht gehört zu haben. Brahms spricht erneut seine Sätze.

BRAHMS: Guten Morgen, Meister Schumann. Mein Name ist Johannes Brahms. Joachim meinte, sie würden mich sehen wollen. Es ist eine große Ehre, Sie zu treffen.

Er reißt sich zusammen und klopft wieder. Schumann öffnet seine Augen.

SCHUMANN: Ich komme, ich komme.

Er geht zur Tür, seine Gliedmaßen sind schwer. Er öffnet die Tür. Als Brahms Schumann sieht, wird er nervös, er lässt die Notenblätter auf den Boden fallen. Verlegen bückt Brahms sich, um sie aufzuheben.

BRAHMS: (atemlos) Guten Morgen... Mein Name ist... Joachim hat gesagt... Es tut mir leid... Ich kenne alle Ihre Kompositionen. Ich kann nicht glauben, dass Sie einem Treffen zugestimmt haben.

Schumann schaut ihn amüsiert an.

SCHUMANN: (deutet auf den Boden) Was ist das?

BRAHMS: Meine Klaviersonate. Joachim meinte, Sie würden sie vielleicht gerne hören.

SCHUMANN: Sind Sie gut darin, Ihre eigene Musik zu spielen?

BRAHMS: Ich bin kein besonders guter Klavierspieler.

SCHUMANN: (befriedigt) Ich auch nicht. Das ist nicht so wichtig.

BRAHMS: Es ist wichtiger, was ich sage als wie ich es sage.

SCHUMANN: Das wissen Sie in Ihrem Alter schon!

BRAHMS: Ich habe es von Joachim gehört.

SCHUMANN: (lacht leise in sich hinein) Joachim. Ich verstehe.

Brahms stellt sich schließlich gerade hin. Schumann geht wieder in das Zimmer. Brahms folgt ihm.

BRAHMS: Joachim hat auch gesagt, dass ich mehr üben sollte, wenn ich als Musiker arbeiten wolle. Ich hatte nicht viel Zeit zu üben, als ich jung war. Ich musste meinen Eltern helfen.

SCHUMANN: Was macht Ihr Vater beruflich?

BRAHMS: Er ist Kontrabassist in einem Orchester. Die Position ist nicht sonderlich gut dotiert. Der Dirigent bekommt das ganze Geld.

Schumann lacht amüsiert in sich hinein.

SCHUMANN: Was haben Sie getan, um Ihren Vater zu unterstützen?

BRAHMS: Ich habe in Spelunken Klavier gespielt. An den Docks. Für Seemänner und gewisse Damen.

Schumann lacht.

SCHUMANN: Und das hat Ihrer Mutter nichts ausgemacht?

BRAHMS: Was meine Mutter anbelangt, ist alles, was ich mache, richtig. Ich muss auf sie aufpassen. Sie ist schwächlich.

SCHUMANN: Aber nichtsdestotrotz sind Sie von Zuhause weg.

BRAHMS: Wir haben uns darauf verständigt, dass ich durch Deutschland reisen und mich präsentieren sollte. Ich bin am Rhein entlang gewandert und habe hier und dort einige Konzerte gegeben.

SCHUMANN: Das wird Sie nervlich ganz schön belastet haben.

BRAHMS: Nicht so sehr, wie einem Meister wie Ihnen meine Musik vorzuspielen.

Schumann drückt ein befriedigtes Lächeln weg. Er öffnet sich langsam diesem jungen Mann. Brahms gibt Schumann die Notenblätter. Schumann setzt sich und deutet ihm an, dass er für ein Vorspiel bereit ist.

BRAHMS: Meine Sonate ist nicht sonderlich gut.

SCHUMANN: Lassen Sie mich das beurteilen.

Brahms Klaviersonate in C-Dur ist zu hören. Sie wird mit einer gewissen Virtuosität gespielt. Ein Spot auf Brahms. Befördert durch die Musik, die auf seinem Gesicht abzulesen ist, ist er ein anderer Mensch.

Schumanns spöttische Gleichgültigkeit weicht einem großen Interesse. Er hört der Sonate intensiv zu. Seine Augen folgen den Noten. Clara im Hintergrund ist zu sehen. Sie hört zu, ohne die beiden Männer zu sehen.

Als die Musik weicher wird, wird die Musik in dem Wohnzimmer heruntergezogen. Ein Spot auf Clara, die von dem, was sie hört, entzückt ist. Wieck taucht aus dem Nichts auf.

WIECK: Gratulation, mein Kind. Dein Mann hat einen Durchbruch gehabt! - Endlich ein wirklich deutsches Werk.

Beide hören interessiert zu.

WIECK: Der Aufbau, die Phantasie. Ein wahrer Geniestreich. Und so ein wunderbarer Vortrag. - Moment mal, Schumann kann so nicht spielen.

CLARA: Natürlich nicht... Es muss der junge Komponist sein. Brahms.

WIECK: Dann ist das seine Arbeit. Wie schade. Für einen Augenblick habe ich gedacht... - Du solltest rein und ihn treffen.

CLARA: Brahms ist hier, um Robert zu treffen. Nicht mich.

WIECK: Blödsinn. Jeder Musiker in Europa will Clara Wieck treffen.

Clara zögert. Wieck schiebt sie sanft in das Zimmer. Dann verschwindet er im Hintergrund. Die Musik ist jetzt in voller Lautstärke zu hören.

Clara steht in der Ecke und hört zu. Brahms sieht Schumann erwartungsvoll an. Schumann hat einen ernsten Ausdruck auf seinem Gesicht. Stille.

CLARA: Ich kann Ihnen nur zu Ihrem Klavierspiel gratulieren.

Brahms dreht den Kopf zu Clara herum und ist von ihrer Gegenwart irritiert. Schumann ist über die Unterbrechung verärgert.

SCHUMANN: Herr Brahms, wenn ich Ihnen meine Frau vorstellen darf.

BRAHMS: Das ist eine große Ehre, Madame. Mein Vorspiel hat Ihnen also wirklich gefallen?

CLARA: Es war wunderbar.

BRAHMS: Ich bin froh, dass ich nicht wusste, dass Sie zuhören. Ich wäre so nervös gewesen. Ich bin Ihr größter Anbeter.

Er verbeugt sich linkisch vor ihr. Dann wendet er sich wieder Schumann zu.

BRAHMS: Es ist mein Traum, so zu spielen wie Ihre Frau.

SCHUMANN: Sie haben Ihren eigenen Stil.

BRAHMS: Ich muss noch so viel lernen. Ich kann nur hoffen, dass Frau Schumann mir ein paar Tipps gibt.

SCHUMANN: Dafür wird noch ausreichend Zeit genug sein. Im Augenblick ist meine Frau mit den Kindern beschäftigt. (Zu Clara.)
Nicht wahr, meine Liebe?

Clara versteht den Wink.

CLARA: Ich bin sicher, dass du und Herr Brahms sehr viel zu besprechen haben.

Sie tritt diskret ab. Brahms schaut ihr verstohlen hinterher, als sie abtritt. Dann konzentriert er sich auf Schumann. Stille. Er reicht Brahms die Notenblätter. Brahms sieht ihn irritiert an.

SCHUMANN: Komponieren Sie schon lange?

BRAHMS: Ich habe Ihnen bereits vor einigen Jahren etwas zugeschickt.

SCHUMANN: Daran kann ich mich nicht erinnern.

BRAHMS: Das Paket kam ungeöffnet zurück.

SCHUMANN: (lacht in sich hinein) Ich hoffe, Sie nehmen mir das nicht übel.
Wagner ließ Mendelssohn per Post seine 1. Symphonie zukommen und sie ging verloren. Wagner hat ihm das nie verziehen.

BRAHMS: Joachim sagt, dass Wagner arrogant ist.

SCHUMANN: Eher narzisstisch als arrogant. Ein arroganter Mensch will,
sie dass sich die Welt um ihn dreht, ein Narziss glaubt, dass
das tut.

Er lacht in sich hinein und öffnet seine Zigarrenkiste.

SCHUMANN: Zigarre gefällig, Herr Brahms?

BRAHMS: Ich habe noch nie eine geraucht.

SCHUMANN: Es freut mich, wenn ich Ihnen irgendetwas beibringen kann.

Er zündet Brahms die Zigarre an. Brahms inhaliert sofort und hustet. Schumann lacht.

SCHUMANN: Inhalieren Sie nicht. Ziehen Sie sie ganz vorsichtig ein.

Brahms zieht ganz vorsichtig ein. Die Zigarre geht aus. Er ist verlegen. Schumann zündet sich wieder an.

SCHUMANN: Sie haben sie ausgehen lassen. Noch einmal. Einziehen jetzt!
Und ausblasen! Inhalieren Sie nicht!

Brahms hustet wieder. Schumann lacht, zündet sich seine eigene Zigarre an und nimmt Platz.

BRAHMS: Ich bin noch kein Mann.

SCHUMANN: Seien Sie nicht zu voreilig. Das Altern ist ein irreversibler
sich Prozess. (Er lacht in sich hinein.) Ich hoffe, Sie bewahren
auf lange Zeit Ihre Unschuld und Ihren Enthusiasmus.

BRAHMS: Ein Musiker bleibt immer Kind.

SCHUMANN: (amüsiert) Wo haben Sie das denn gehört?

BRAHMS: Ich denke die ganze Zeit, dass die Liebe zur Musik das Herz
rein hält.

SCHUMANN: (plötzlich in Aufruhr) Zwischen der Liebe zur Musik und dem
sich Musikgeschäft existiert eine große Diskrepanz. Wenn Sie
das Ihre rücksichtslos in den kreativen Prozess stürzen, steigert
nackt. Sie Verletzlichkeit. Sie machen sich vor der Welt
irgendwann stellt kämpfen und kämpfen immer wieder und
sich eine Desillusionierung ein.

Stille. Brahms pafft an seiner Zigarre, hustet und lacht verlegen. Schumann ist beleidigt.

SCHUMANN: Finden Sie das amüsant?

BRAHMS: Nein, nein, nur meine Zigarre. Sie ist schon wieder
ausgegangen.

Er steht auf.

BRAHMS: Ich habe Ihre Zeit über die Maßen in Anspruch genommen,
Meister. Aber, was meine Sonate anbelangt... Darf ich
fragen...?

SCHUMANN: Sie ist gut. Sie ist sehr gut. Wir setzen die Unterhaltung beim
Abendessen fort. Kommen Sie mit Joachim. Dann
sprechen wir über Ihre Musik.

*Schumann begleitet ihn zur Tür. Brahms verbeugt sich, bemüht seine Aufregung zu verbergen
und tritt ab.*

SCHUMANN: Clara!

Clara tritt ein.

SCHUMANN: Wie viel hast du gehört?

CLARA: Alles.

SCHUMANN: Bemerkenswert, nicht wahr?

CLARA: Ein außergewöhnlicher, junger Mann.

SCHUMANN: Ein einzigartiges Talent.

CLARA: Er wirkt so inspiriert.

SCHUMANN: Mir ist so, als hätte Gott ihn mir geschickt.

CLARA: Sehr berührend, wie er mit der Musik eins wird.

SCHUMANN: Er ist mein Seelenkamerad.

CLARA: Er hat Kraft und Ausstrahlung...

SCHUMANN: Ich bin nicht mehr alleine. Ich habe meinen Nachfolger
gefunden.

Er geht mit neuer Energie in die Bühnentiefe.

SCHUMANN: Ich nehme ein Bad und esse etwas. Ich verhungere fast.

Clara lacht glücklich auf. Er tritt ab.

*Der Schluss von Brahms Sonate ist zu hören.
Lichtwechsel.*

FÜNFTE SZENE

Derselbe Abend. Nach dem Abendessen. Aus dem Hintergrund Gelächter. Die Musik endet. Schumann und Brahms kommen in das Musikzimmer. Sie haben beide Weingläser in der Hand. Schumann trägt ein Dinnerjackett und sieht deutlich besser aus als vorher. Er wirkt aufgekratzt und strahlt die Selbstsicherheit eines Meisters aus. Brahms hält einen Paken Noten, trägt sein bestes Jackett, mit der nicht gänzlich seine Armut verbergen kann, sieht immer noch provinziell aus und weiß nicht, wie er sich in Schumanns Gegenwart verhalten soll.

SCHUMANN: Ich wusste einfach nicht, was ich dazu sagen sollte. Ein völlig bedeutungsloses Stück. Dreck, um es genau zu sagen.
Also schrieb ich: „Meyerbeers Oper wurde gestern Abend aufgeführt.“ Und dann habe ich kommentarlos
noch ein Kreuz darunter gesetzt. Das war die kürzeste
Kritik, die ich je geschrieben habe.

Sie lachen.

SCHUMANN: Zigarre, Herr Brahms?

BRAHMS: Oh, nein. Eine am Tag ist mehr als genug.

Schumann lacht. Brahms zündet sich eine Zigarette an und weiß nicht, was er sagen soll.

BRAHMS: Darf ich fragen, an was für einer neuen Komposition Sie gegenwärtig schreiben, Meister?

Schumann zögert.

SCHUMANN: Ich habe damit angefangen... Ich habe...

Schumann schenkt sich nach und brütet, wie er wieder die Oberhand bekommen kann.

SCHUMANN: Ich habe eine Idee. Wieso komponieren wir nicht etwas zusammen?

BRAHMS: Zusammen? Sie und ich?

SCHUMANN: Wieso nicht? Für mich wäre das ein ganz entzückendes Experiment. Ich schreibe den zweiten und den vierten Satz, Sie den dritten.

BRAHMS: Und dann könnte Joachim ja den ersten schreiben.

SCHUMANN: Nein, ich will, dass wir ihn überraschen. Wir sollten ein Stück unter dem Motto „frei und einsam“ komponieren.

BRAHMS: Sie meinen doch nicht etwa eine Symphonie?

SCHUMANN: Gewiss nicht. Alle, die nach Beethoven Symphonien geschrieben haben, haben nur leblose Spiegelbilder seiner Ideen hervorgebracht oder mitleiderregende Arbeiten, die so viel wert sind wie Mozarts gepuderte Perücken, aber nicht sein Schädel.

Brahms lacht. Clara tritt in einem hübschen Kleid auf. Joachim folgt ihr in einem Dinnerjackett. Sie haben beide eine Weinglas in der Hand. Schumann sieht sie nicht und spricht mit Brahms.

SCHUMANN: Eines Tages werden Sie eine Symphonie komponieren, die genauso kraftvoll ist wie Ihre Klaviersonate.

BRAHMS: Erst einmal nicht, Meister. Ich bin noch nicht so weit.

CLARA: Das haben Sie sehr gut gesagt, Herr Brahms. Ein Komponist sollte seine Hand nicht an eine Symphonie legen, bis er wahre Reife erreicht hat.

SCHUMANN: Interessant. (Zu Brahms.) Meine Frau findet, dass ich Symphonien komponieren soll.

BRAHMS: Ja, Meister, Sie können das.

SCHUMANN: (angespannt) Dann mögen Sie also meine Symphonien?

Brahms zögert.

BRAHMS: Selbstverständlich.

Brahms wechselt einen diskreten Blick mit Joachim.

JOACHIM: Wir sind Ihre größten Anbeter, Meister Schumann.

SCHUMANN: Ich will es von Brahms hören.

BRAHMS: Wie ich bereits gesagt habe, Ihre Symphonien sind wie Ihre anderen Arbeiten...

SCHUMANN: (unterbricht ihn) Was halten Sie von meiner Orchestrierung?

BRAHMS: (zögert) Der reine Schumann.

SCHUMANN: Und das heißt?

BRAHMS: Meisterlich.

Schumann sieht ihn befremdet an, dann lächelt er und erhebt sein Glas.

SCHUMANN: Auf Ihre Zukunft!

Alle vier trinken.

CLARA: (zu Brahms) Was planen Sie zu komponieren, ehe Sie sich an eine Symphonie machen?

BRAHMS: (aufgebracht) Ich schreibe ein Stück zusammen mit dem Meister. „Frei und einsam!“

SCHUMANN: (lacht in sich hinein) Das sollte doch ein Geheimnis bleiben.

Sie lachen.

CLARA: Frei und einsam? Handelt das von Ihnen, Herr Brahms?

BRAHMS: (verlegen) Es ist Joachims Motto. Ich kenne niemanden, der...

JOACHIM: (neckt ihn) Wen kennst du? Du bist doch noch kaum aus den Windeln heraus.

BRAHMS: (defensiv zu Schumann) Joachim ist nur zwei Jahre älter als ich.

JOACHIM: (spielerisch) Aber deutlich reifer.

BRAHMS: (zu Joachim) Sehr reif, aber nicht sonderlich bescheiden.

JOACHIM: (zu Schumann) Das Ei belehrt die Henne.

Schumann und Clara lachen. Die beiden, jungen Männer bereiten ihnen offensichtlich Freude.

BRAHMS: (zu Schumann) Joachim will Ihnen weismachen, dass ich mit meinen Gedanken hinter dem Berg halte.

JOACHIM: (süffisant zu Schumann) Brahms tut so, als würde er sich jedermanns Rat zu Herzen nehmen und dann tut er genau das Gegenteil. Ich dagegen habe es nicht so mit der Heuchelei.

Clara und Schumann lachen.

SCHUMANN: (zu Joachim und Brahms) Ihr Gezänk erinnert mich an meine Jugend.

JOACHIM: Entschuldigen Sie, Meister, wir sind albern.

BRAHMS: (spielerisch zu Joachim) Wenn du willst, kannst du dich schon benehmen.

JOACHIM: (süffisant) Und du bist je nach Belieben ein Bauer oder ein Edelmann. (Zu Schumann.) Neulich hat Brahms...

BRAHMS: (entsetzt) Joachim!

JOACHIM: (genießt die Situation) Neulich hat Brahms einen Abend in der Gesellschaft seiner Freunde verbracht. Ehe er ging, hat er sich diesem Raum aufgehalten und gesagt: „Sollte sich noch irgendwer in diesem Raum aufhalten, den ich heute Abend nicht beleidigt habe, so bitte ich um Entschuldigung.“

Clara und Schumann lachen.

SCHUMANN: Das kann ich mir gar nicht vorstellen. Brahms wirkt so sanft.

JOACHIM: (lacht) An einem Tag ein Engel, am anderen ein Teufel. An einem Tag komponiert er ernsthafte Musik, am anderen schreibt er Zigeunertänze.

SCHUMANN: Zigeunertänze?

CLARA: Mein Mann mag keine Zigeunertänze.

SCHUMANN: (zu Clara) Wie kommst du denn darauf? Den Rhythmus mag ich.

Joachim fängt an, rhythmisch zu klatschen und verfällt in einige Zigeunerposen, während Brahms, Clara und Schumann mitklatschen.

JOACHIM: (zu Brahms) Und jetzt spiel es auf dem Klavier.

BRAHMS: Du bringst mich in Verlegenheit.

CLARA: (zu Brahms) Ich würde es gerne hören.

BRAHMS: Ich hatte gehofft, dass Sie für uns spielen, Madame.

SCHUMANN: Meine Frau kann ich jeden Tag spielen hören. Ich würde Sie

gerne hören.

BRAHMS: Da ich eine vierhändige Komposition in der Tasche habe,
können Sie uns beide gleichzeitig hören, Meister. Habe
ich die Ehre, Frau Schumann?

Clara schaut zu Schumann, ob er ihr seine Zustimmung gibt. Wir hören Brahms Ungarischen Tanz Nr. 1 für vier Hände. Brahms streckt seine Hand nach Clara aus und sie beginnen zusammen zu tanzen, zunächst zögerlich, dann gänzlich im Rhythmus. Durch die Eleganz und die Geschmeidigkeit, die sie miteinander haben, stellt sich eine leicht sexuelle Spannung ein. Schumann hört und sieht zu. Er ärgert sich, dass man ihn ausschließt. Als die Musik lauter und schneller wird, wirft er die Hände in die Luft, als ob er sie dirigieren würde. Dann schiebt er Brahms beiseite und tanzt mit Clara. Schließlich verfällt er in eine wilde Soloeinlage. Er stampft schwerfällig mit den Füßen auf.

Musik und Tanz enden. Clara ist verlegen, Brahms nimmt die seltsame Stimmung nicht wahr, Joachim applaudiert.

JOACHIM: Bravo! Bravo!

BRAHMS: (zu Schumann) Habe ich die Erlaubnis, Ihrer Frau eine
Komposition zu widmen?

Es stellt sich ein unangenehmes Schweigern ein.

SCHUMANN: (distanziert) Frau Schumann ist es gewöhnt, Ehrungen zu
empfangen.

Joachim schaut Brahms kritisch an, aber Brahms ist zu aufgeregt, dass er es wahrnimmt.

BRAHMS: (zu Clara) Sollen wir noch einen Tanz spielen?

SCHUMANN: Ein anderes Mal. Ich bin müde.

JOACHIM: Johannes, wir gehen. Herzlichen Dank für das Abendessen,
Frau Schumann.

BRAHMS: Es war äußerst deliziös.

Joachim zieht ihn nach draußen. Clara umarmt Schumann.

CLARA: Es ist lange her, dass ich mich so amüsiert habe.

SCHUMANN: (schwer) Die Jugend ist erfrischend. (Stille.) Brahms versteht
mich wirklich. Ich werde einen Artikel über ihn
schreiben.

CLARA: Du hast seit neun Jahren nichts mehr veröffentlicht.

SCHUMANN: Ich will diesen jungen Adler bei seinem ersten Flug unterstützen.

Er geht zu seinem Schreibtisch, nimmt seine Utensilien und schreibt.

CLARA: Er hat Glück, dich als Mentor zu haben.

SCHUMANN: Er hat den richtigen Charakter, um erfolgreich zu sein.

Er schreibt und liest.

SCHUMANN: „Brahms ist vom Schicksal begünstigt... Er ist heutzutage einer der herausragendsten Talente auf der ganzen Welt. Er trägt die Fackel.“

Er trocknet die geschriebene Seite.

SCHUMANN: Das wird ihm Jahre des Kampfes ersparen. (Exklamierend.) Es ist ein Neuanfang für die Musik!

Er tritt ab. Clara wartet bis er draußen ist.

CLARA: Ein Neuanfang.

Schumann, Klavierkonzert, 1. Satz. Das brillante Ende.

Es wird dunkel.

SECHSTE SZENE

Schumanns Wohnzimmer. Ein Monat später. Abend.

Wir hören ganz kurz in mittlerer Geschwindigkeit Beethovens „Apassionata“, 3. Satz. Licht auf Brahms und Joachim. Beide tragen Dinnerjackets. Brahms ist genauso geschmackssicher gekleidet wie Joachim. Er strahlt große Selbstsicherheit aus, wenn nicht zu sagen Arroganz. Beide sind in einer spielerischen Stimmung. Die Musik endet.

BRAHMS: Findest du nicht, dass ich es zu langsam gespielt habe?

JOACHIM: Nicht wenn du es darauf anlegt, mit Liszt zu konkurrieren.

BRAHMS: Er spielt wie der Teufel.

JOACHIM: Er bietet dem Publikum sein Prestissimo wie einen Sack Rauschgold an und die Menschen folgen ihm wie die Motten dem Licht.

BRAHMS: Ganz besonders die Frauen. Sie flehen ihn förmlich auf Knien an, um von ihm verführt zu werden.

JOACHIM: Frauen sind gegen ein Konglomerat aus Ruhm und Schande machtlos.

BRAHMS: Und Geschwindigkeit. Liszt spielt so schnell, dass man der musikalischen Linie kaum folgen kann.

JOACHIM: Ich kenne nicht einen einzigen Pianisten, der nicht ein Jahr seines Lebens gegen Liszt Finger eintauschen würde.

BRAHMS: Mir gefällt Clara Schumanns Stil besser. Ihr Spiel ist
dem Klavier wie eine Priesterin und trotzdem ist ihr
Gesichtsausdruck zärtlich. Sie ist eine
Virtuosin und zudem eine wunderbare Künstlerin. Sie erschafft
Magie...

JOACHIM: (unterbricht ihn - plötzlich ernst) Sie ist darüber hinaus mit einem sehr guten Freund von uns beiden verheiratet.

BRAHMS: Ich habe von der Kunst gesprochen, nicht von ihrem weiblichen Charme.

JOACHIM: In den letzten vier Wochen hast du jeden Abend mit den Schumanns verbracht. Weißt du, ich bin nicht blind.

BRAHMS: Was habe ich denn getan?

JOACHIM: Du bist der größte Heuchler von allen. Du kennst die Schwächen der Leute und dann nutzt du sie aus. Ich hätte es früher kommen sehen müssen, als du den Meister um Erlaubnis gefragt hast, Frau Schumann eine Komposition zu widmen.

BRAHMS: Was ist daran denn falsch? Vor dem Meister habe ich Ehrfurcht.

JOACHIM: Aber seiner Frau widmest du ein Werk.

BRAHMS: Alle widmen einem Interpreten etwas.

JOACHIM: Du nimmst dir durch deine Freundschaft zu ihm Freiheiten heraus.

BRAHMS: Ich möchte, dass meine Musik von einer großen Künstlerin gespielt wird wie Clara Schumann nun einmal eine ist. Sie ist schnell und besitzt Leidenschaft...

JOACHIM: (unterbricht ihn) Leidenschaft? Was weißt du denn schon von Leidenschaft? Du setzt dich nie wirklich einer Sache aus. Alles, was du tust, ist sowohl spontan als auch durchkalkuliert. Daran zu sehen, wie du dem Meister gemacht hast. Jeder in der letzten Zeit Giftnatter... Komplimente für seine Orchestrierung weiß, dass das seine Achillesferse ist. Und bist du rhetorisch eine richtige

BRAHMS: (unterbricht ihn) Was meinst du damit?

Brahms zündet sich eine Zigarette an.

JOACHIM: Seitdem Schumanns Artikel veröffentlicht wurde, bist du arrogant geworden. Du hast noch nicht eine einzige Komposition veröffentlicht und nichtsdestotrotz durch eine Art von Verherrlichung verdorben.

BRAHMS: Das stimmt nicht! Schumanns Artikel hat mich in Angst und Schrecken versetzt. Er hat mich zu sehr gelobt. Man erwartet so viel von mir. Wie soll ich dem jemals genügen?

JOACHIM: Indem du beispielsweise damit anfangen könntest, bescheiden zu sein.

BRAHMS: Du bist zu kritisch.

Clara tritt ein. Sie trägt ein herrliches Abendkleid. Es ist sexy und kokett. Sie ist eine andere Frau. Die beiden verfallen wieder in ihre alte, spielerische Pose.

CLARA: Herr Joachim ist zu kritisch?

BRAHMS: Er kann nichts dagegen tun. Das ist seine zweite Natur.

Clara lacht.

JOACHIM: Sie dürfen nicht alles glauben, was Brahms sagt. Ehrlich gesagt, haben wir uns über Geschwindigkeit und Leidenschaft bei einem Vortrag unterhalten.

CLARA: Haben Sie jemals Leidenschaft empfunden, Herr Brahms?

BRAHMS: Selbstverständlich... Meine Musik... Die Liebe zu meiner Mutter.

Joachim lacht in sich hinein.

CLARA: Leidenschaft ist der Schlüssel zu jeder Art von Interpretation. Klavierspieler, denen die Leidenschaft fehlt, lassen sich etwas anderes einfallen. Sie wackeln mit ihren Körpern hin und her, ob die Musik sie so weit fortgetragen hätte, dass sie nicht mehr auf die Tasten schauen könnten.

JOACHIM: Und die Zuschauer nehmen ihnen diese Nummer ab, ohne zu wissen, dass sie manipuliert werden.

Sie lachen.

CLARA: Ich würde mir wirklich wünschen, dass die Leute der Musik mit den Ohren und nicht mit den Augen zuhörten.

BRAHMS: Für mich ist Einfachheit das Größte.

CLARA: Es ist so leicht Gefühligkeiten für wahres Gefühl zu halten, Temperament für echtes Feuer und Übertreibung für Phantasie. Ich nenne das die Interpretation der Interpretation.

Die Männer lachen. Clara kann ein zufriedenes Lächeln nicht ganz verbergen.

JOACHIM: Frau Schumann, wenn Sie an einer Interpretation arbeiten, beginnen Sie mit dem Unterbau oder mit der Struktur?

BRAHMS: Das ist die aufgeblasene Art und Weise, wie Joachim herausfinden will, wie sie das richtige Tempo auswählen.

Clara lacht.

CLARA: Nehmen wir als Beispiel den 3. Satz der „Apassionata“, die Sie zuvor gespielt haben.

Wir hören das gleiche Klavierstück in einem langsamen Tempo.

CLARA: Wenn ein Pianist es so langsam spielt, sage ich ihm, dass er besser unterrichtet als spielt.

Sie lachen.

CLARA: Wenn wiederum ein Pianist es wie Liszt spielt...

Wir hören dieselbe Musik in einem übertriebenen Tempo. Clara hebt die Finger in die Luft, als würde sie auf imaginären Tasten spielen. Sie lächelt verschmitzt. Brahms und Joachim schließen sich ihr an und passen ihre Finger dem Rhythmus an. Sie machen Liszt nach. Alle drei lachen. Sie bewegen ihre Körper hin und her und führen sich wie Heranwachsende auf.

SCHUMANN: (laut – von draußen) Langsamer! Das ist zu schnell!

Der Musik und die Freude gehen weiter. Schumann erscheint in einem Dinnerjackett. Er wirkt müde und angespannt. Er blickt die beiden Männer und Clara missbilligend an.

SCHUMANN: Es ist zu schnell! Ihr schneidet auf! Aufhören!

Die Musik und die Pantomime enden. Schumann ist wütend.

SCHUMANN: Das ist die „Apassionata“! Leidenschaft! Leidenschaft! Wisst ihr nicht, was Leidenschaft bedeutet? Das bedeutet Leid. Darum allein geht es bei einer Leidenschaft. Nicht um Geschwindigkeit und Bravourstückchen. Das ist ein Ausbruch an Gefühlen. Und zwar nur Gefühle des Schmerzes, der Angst und Qual.

Er kann sich in seiner Wut kaum zusammenreißen. Wie zuvor hört er ein durchdringendes, hohes A in zunehmender Lautstärke. Der Lärm in seinem Kopf dauert länger an und ist lauter als zuvor. Sein Gesicht verzerrt sich vor Schmerzen. Er hält sich die Ohren zu und läuft auf und ab, als der Ton in seinem Kopf unerträglich wird. Er erleidet Qualen. Er steht kurz vor einem Nervenzusammenbruch. Joachim und Brahms tauschen einen besorgten Blick aus. Clara steht an ihrem Platz vor Sorgen eingefroren da. Keiner weiß, was er tun soll. Dann hört der Lärm in Schumanns Kopf plötzlich auf. Als er wieder Fassung gewinnt, herrscht Stille.

SCHUMANN: Alles wieder gut.

JOACHIM: Wir sollten jetzt besser gehen.

SCHUMANN: Mir ging es bestens, bis ich die Musik gehört habe. Ich verachte Exhibitionismus.

BRAHMS: Frau Schumann wollte uns nur etwas demonstrieren.

SCHUMANN: Ich weiß, ich weiß. Ich brauche etwas Ruhe. Ich sehe Sie morgen wieder.

JOACHIM: Ich werde nicht hier sein, Meister. Ich reise ab. Auf eine Tournee.

SCHUMANN: Schon. (Scharf zu Brahms.) Und Sie?

BRAHMS: In ein paar Tagen bin ich fort. Dank Ihres Artikels bin ich in ganz Deutschland eingeladen worden. Ich soll spielen, Meister.

SCHUMANN: (intensiv zu Brahms) Dann kommen Sie doch morgen.
(Freundlich.) Auf Wiedersehen, Joachim.

JOACHIM: Vielen Dank für Ihre Gastfreundschaft, Frau Schumann.

SCHUMANN: Spielen Sie wie ein Meister.

JOACHIM: Meister.

Er verbeugt sich und tritt ab. Brahms sieht Clara an und tritt gleichfalls ab.

Lichtwechsel.

SIEBTE SZENE

Derselbe Ort. Ein paar Tage später. Früher Abend. Wir erleben Clara in einem intimen Moment. Sie versinkt völlig in Schumanns romantischem Klavierstück „Chopin“. Brahms tritt unbemerkt auf, steht hinter ihr, hört zu und ist offensichtlich berührt. Plötzlich erspürt sie seine Gegenwart und deht sich herum. Die Musik endet.

CLARA: Herr Brahms!

BRAHMS: Es tut mir leid. (Er starrt sie an.) Wo ist der Meister?

CLARA: Er ist auf einem Spaziergang.

BRAHMS: Wann kommt er zurück?

CLARA: Bald.

Stille.

BRAHMS: Möchten Sie, dass ich draußen warte?

CLARA: Nein, bleiben Sie hier.

Stille.

BRAHMS: Ich fahre morgen fort. (In einem emotionalen Ausbruch.) Ich wünschte, ich könnte immer hier bleiben!

Sie wirft ihm einen Seitenblick zu.

CLARA: Ist Düsseldorf für ein Talent wie Sie nicht zu klein?

BRAHMS: Wenn Sie und Ihr Mann hier wohnen, ist es das Zentrum des Universums.

Sie weicht seinem Blick aus, während er sie intensiv anschaut.

BRAHMS: Ich hatte gehofft, dass wir einen Moment für uns alleine haben.
Es gibt so viel, was ich Ihnen sagen möchte.

CLARA: Ich wollte mit Ihnen über Ihre Musik sprechen und...

BRAHMS: Ihr Spiel. Darin drückte sich Zärtlichkeit und unterdrückte
Leidenschaft aus. Es hat mich mit Sehnsucht erfüllt.

CLARA: Sehnsucht nach was?

BRAHMS: Nach Vollkommenheit. Nach Schönheit. - Nach Liebe. (Ein
unangenehmes Schweigen.) Ich habe nie zuvor eine Frau
getroffen, die sowohl schön und dazu noch eine
große Künstlerin ist. Ein Pianistin sollte ihr Talent nicht
auf so banale Dinge wie Hausarbeit verschwenden.

CLARA: Es ist äußerst selten, auf einen Mann zu treffen, der so
fortschrittlich denkt wie Sie.

BRAHMS: Außergewöhnliche Frauen sollten außergewöhnlich behandelt
werden.

Sie tauschen einen raschen Blick aus. Schumann tritt auf und erspürt die Intimität zwischen ihnen. Ein unangenehmer Moment. Brahms nähert sich Schumann.

BRAHMS: Ich habe auf Sie gewartet, Meister.

CLARA: Herr Brahms kam gerade, als ich deinen „Chopin“ spielte.

SCHUMANN: (zu Brahms) Meine Frau spielt es immer dann, wenn sie
Anwandlungen von romantischen Gefühlen hat.

BRAHMS: Ein göttliches Musikstück.

SCHUMANN: Ich erzähle Ihnen beim Abendessen eine Geschichte, die damit
zu tun hat.

BRAHMS: Es tut mir leid, aber ich kann nicht bleiben. Ich bin gekommen,
um mich zu verabschieden.

SCHUMANN: Sie gehen bereits fort.

BRAHMS: Mein Tourneestart ist morgen. Dank Ihnen bin ich ziemlich
berühmt geworden, Meister.

SCHUMANN: Verschleudern Sie nicht damit Ihr Talent? Konzerttourneen
sind etwas für diejenigen unter uns, die es nicht

verstehen zu erschaffen.

Clara nimmt die Beleidigung hin.

SCHUMANN: Sie sollten hier bleiben und komponieren.

BRAHMS: Ich wünschte, das wäre möglich. (Zu beiden.) Das war der glücklichste Monat meines bisherigen Lebens.

Er schüttelt Schumann die Hand und verbeugt sich vor Clara.

BRAHMS: Madame.

Sie tauschen einen raschen Blick aus. Brahms tritt ab.

Stille.

Schumann steht am Fenster und sieht hinaus. Clara legt Briefe auf dem Schreibtisch zurecht. Sie ist in Gedanken. Schumann, der sich zurückgesetzt fühlt, schaut sie nicht an.

SCHUMANN: Er ist fort.

CLARA: Er wird wiederkommen.

SCHUMANN: Er braucht mich nicht mehr.

Stille.

CLARA: Das Abendessen ist fertig.

SCHUMANN: Ich habe keinen Hunger.

Stille.

CLARA: Etwas zu trinken?

SCHUMANN: Ich habe keinen Durst.

Stille.

CLARA: Musik?

SCHUMANN: Nein.

CLARA: Hier drin ist es zu leise.

SCHUMANN: Es ist so leise, dass ich deine Gedanken hören kann.

Angespannte Stille.

CLARA: Ich möchte gerne spielen.

SCHUMANN: Was willst du denn spielen? Brahms?

Lange Stille.

SCHUMANN: Für heute habe ich das Klavierspielen satt.

CLARA: Ich möchte spielen.
Sie sieht ihn trotzig an.

SCHUMANN: Keine Musik mehr. Ich habe genug davon gehabt.

CLARA: Wieso hast du mich geheiratet? Damit du die Musik aus
meinem Leben entfernst?

Trotzig ist Clara entschlossen zu spielen. Der dramatische Mittelteil von Brahms Klavierkonzert Nummer 1, 1. Satz ist zu hören. Schumann hört zu und murmelt frustriert etwas vor sich hin. Er geht zu dem Schreibtisch, sucht nervös nach einem Brief, liest ihn und lässt ihn dann oben auf dem Haufen liegen. Der Lärm in seinem Kopf kehrt zurück. Er kreischt voller Schmerzen auf und läuft hinaus.

Lichtwechsel.

ACHTE SZENE

Die Musik er stirbt langsam. Später am selben Abend. Clara schaut unruhig aus dem Fenster. Sie sucht Schumann.

Dann läuft sie im Zimmer herum. Sie sucht nach etwas zu tun, um die Spannung los zu werden und schafft Ordnung auf dem Schreibtisch. Sie sieht den Brief oben auf dem Haufen, liest ihn und wird zunehmend aufgebrachter.

CLARA: „Mir träumte, ich ginge am Fluss entlang und... Ich spürte eine
leidenschaftliche Sehnsucht, mich hineinzustürzen...“ -
Oh, mein Gott! Robert!

Sie hört Schumanns Stimme.

CLARA: Robert?

SCHUMANN: (Off – summt teilweise, rezitiert unzusammenhängend) „Im
wunderschönen Monat Mai... erfüllt Liebe meine
Seele... im wunderschönen Monat Mai...“

Clara rennt zur Tür, aber erstarrt, als ein FISCHER hineintritt, der Schumann fest an seinem Arm gehalten hat. Schumann schaut wirr drein, seine Haare und seine Kleidung sind nass. Er summt, singt, schreit oder murmelt über die ganze Szene hinweg vor sich hin, während Clara

außer sich ist.

Die ganze Szene ist hektisch. Sie sprechen oder schreien übereinander weg. Nur ab und an ist ein Satz zu vernehmen.

SCHUMANN: „Im wunderschönen Monat Mai... erfüllte Liebe meine Seele...
im wunderschönen Monat Mai...“

CLARA: Robert! Was ist passiert? (Zum Fischer.) Was ist mit ihm passiert?

DER FISCHER: Er ist in den Fluss gesprungen.

CLARA: Das ist nicht wahr.

SCHUMANN: (brüllt, singt) „Alles dahin und nichts wird mehr sein, Frühling meines Lebens.“

CLARA: (zu Schumann) Hat dich jemand geschubst?

DER FISCHER: Er ist hinein gesprungen.

CLARA: (zum Fischer) Sie haben ihn geschubst!

DER FISCHER: Ich habe ihn gerettet.

CLARA: Das glaube ich nicht.

DER FISCHER: Er wollte sterben.

CLARA: (außer sich) Das kann nicht sein.

Clara nimmt Roberts Arm und führt ihn zu einem Sessel.

CLARA: (seinen Arm haltend) Setz dich. Ruh dich aus.

Er schiebt sie beiseite.

SCHUMANN: (schluchzt leise) Die verlorenen Jahre der Jugend. Kein Glück mehr. Aller Genuss ist tot. Ich muss es allen noch einmal beweisen.

DER FISCHER: Er braucht ein Handtuch.

Clara schaut auf Schumanns rechte Hand.

CLARA: (außer sich zu Robert) Wo ist dein Ehering?

DER FISCHER: Im Fluss.

CLARA: (schreit den Fischer an) Sie haben seinen Ring genommen!

DER FISCHER: Ich bin kein Dieb.

CLARA: Geben Sie ihn mir zurück.

DER FISCHER: Er hat ihn in den Fluss geworfen.

SCHUMANN: Die Freuden und der Schmerz der Musik haben mich verrückt
gemacht. Sie haben mich in meinen Kopf in den
Wahnsinn getrieben.

CLARA: (zu dem Fischer) Helfen Sie mir.

Clara hält Schumanns Arm und versucht, ihn in den Sessel zu bekommen.

SCHUMANN: (schreit) Verschwinde! Hör auf mit der Musik!

DER FISCHER: Ich höre keine Musik.

CLARA: (zu Schumann) Du brauchst Ruhe.

DER FISCHER: Er braucht einen Arzt.

CLARA: (zu dem Fischer) Helfen Sie mir!

Der Fischer greift nach Schumanns Arm. Schumann beginnt wieder zu schluchzen.

SCHUMANN: Beleidigungen, Herabwürdigungen, Ablehnungen... Erhebt alle
das Glas! Ein Toast auf Robert Schumann! Wo ist mein
Wein?

CLARA: (zu Schumann) Setz dich. Du brauchst Ruhe.

DER FISCHER: Wo ist der Wein? Er will Wein.

CLARA: Er braucht Ruhe.

SCHUMANN: (zu dem Fischer) Ich will in die Heilanstalt.

CLARA: Wovon redest du denn?

DER FISCHER: Er ist krank.

CLARA: (zu Schumann) Du bist nur müde.

SCHUMANN: (zu dem Fischer) Hören Sie mit der Musik auf!

DER FISCHER: Was für eine Musik?

CLARA: (zu dem Fischer) Ich kümmere mich um ihn.

Schumann hält sich an dem Fischer fest. Clara nimmt seinen Arm. Schumann schiebt sie fort.

SCHUMANN: (zu dem Fischer) Hol mich hier raus!

Clara nimmt wieder Schumanns Arm. Er schiebt sie diesmal gewaltvoll fort.

DER FISCHER: (zu Clara) Madame, lassen Sie ihn besser in Ruhe.

Clara ist auf ihrem Platz eingefroren und sieht Schumann hilflos ab.

Plötzlich geht Schumann ruhig und klar zu dem Schreibtisch, nimmt seine Zigarren und wendet sich dann an den Fischer.

SCHUMANN: Bring mich in die Heilanstalt.

CLARA: (verzweifelt – zu sich selbst) Die Heilanstalt.

DER FISCHER: (zu Clara) Was soll ich tun?

SCHUMANN: (entschlossen zu dem Fischer) Bring mich in die Heilanstalt.
Jetzt!

Der Fischer blickt entschuldigend zu Clara, nimmt Schumann beim Arm und führt ihn hinaus.

An der Tür wirft Schumann Clara einen letzten, liebevollen, entschuldigenden und bedauernden Blick zu. Dann tritt er ab.

Clara stiert weiter kraftlos vor sich hin. Die dunklen Stellen aus Brahms 1. Klavierkonzert, 1. Satz sind zu hören.

Lichtwechsel.

NEUNTE SZENE

Die Musik erstirbt langsam. Derselbe Ort. Ein paar Tage später. Früher Abend. Clara wirkt in sich gekehrt, sie hat einen Schal um ihre Schultern und sieht Brahms und Joachim, die beide in Reisekleidung sind, kaum an.

JOACHIM: Wir sind gekommen, sobald wir es gehört haben.

BRAHMS: Wir standen unter Schock, als wir es in der Zeitung gelesen haben.

JOACHIM: Beim letzten Mal, als wir Ihren Mann gesehen haben, wirkte er... Er wirkte abgelenkt, aber...

BRAHMS: Was ist geschehen?

CLARA: Er ist spazieren gegangen und dann...

JOACHIM: Wir haben es gehört. Es ist kaum zu glauben.

CLARA: Er hat sich noch nicht einmal von den Kindern verabschiedet.
gestattet, Er liebt die Kinder. Und wieso haben sie mir nicht
solchen Situation ihn zu besuchen? Ein Mann braucht in einer
seine Frau.

Stille.

Brahms und Joachim schauen sie sehr besorgt an.

JOACHIM: Wir können unglücklicherweise nicht bleiben, aber wenn wir irgendetwas für Sie tun können...

Sie lächelt schwach. Der Ausdruck auf ihrem Gesicht täuscht nur schwer über ihre wahren Gefühle hinweg.

CLARA: Es ist alles in Ordnung. Alle sind sehr nett zu mir gewesen.
angeboten. Viele Menschen haben mir ihre Unterstützung

BRAHMS: Sie brauchen jetzt sehr viel Unterstützung.

CLARA: Ich kann nicht erwarten, dass die anderen alles stehen und liegen lassen, nur um sich um mich zu kümmern.

JOACHIM: Wir besuchen Sie so oft wie möglich.

CLARA: Sie müssen sich über mich keine Sorgen machen. Ich habe so viel zu erledigen. Mir bleibt kaum Zeit zum Denken übrig.
Und das ist im Augenblick sehr gut.

JOACHIM: Sie können sich immer auf uns verlassen.

CLARA: Vielen Dank, Herr Joachim.

Joachim steht auf und wartet auf Brahms, dass er ihm gleich tut. Brahms bleibt sitzen.

JOACHIM: Komm jetzt, Johannes. Wir versäumen noch den Zug.

Brahms rührt sich nicht. Joachim sieht ihn konsterniert an. Brahms lässt sich Zeit.

BRAHMS: Wenn ich genau darüber nachdenke, muss ich im Augenblick eigentlich nirgendwo hin. Es gibt keinen Grund, warum ich nicht für ein, zwei Tage hier bleibe und Frau Schumann zur Hand gehe.

CLARA: Das brauchen Sie nicht. Ich komme schon allein...
BRAHMS: (unterbricht sie) Es ist das Mindeste, das ich für den Meister für all das Gute tun kann, was er mir hat zukommen lassen.

JOACHIM: Ich dachte, du hättest Termine in Hamburg.

BRAHMS: Das kann warten.

Stille. Joachim fühlt sich unwohl. Brahms weicht seinen Augen aus.

JOACHIM: (zu Brahms) Na, gut. (Zu Clara.) Immer zu Ihren Diensten, Madame.

Er verbeugt sich und tritt ab.

BRAHMS: Was kann ich für Sie tun? Möchten Sie etwas trinken? Ein Glas Wein?

Clara schüttelt lustlos den Kopf.

CLARA: Vielleicht später. Zuerst bringe ich die Kinder ins Bett.

BRAHMS: Lassen Sie mich das doch erledigen. Wieso ruhen Sie sich nicht für einen Moment aus? Ich kümmere mich um alles.

Clara schaut ihn dankbar an und nimmt Platz. Er platziert ein Kissen hinter ihrem Rücken, geht zur Tür, wendet sich zu ihr um und schaut sie an. Ihre Augen sind geschlossen. Sie hat den Kopf gegen das Kissen gelehnt. Brahms' Schlaflied wird sanft auf einem Klavier gespielt. Er schaut sie für einen Augenblick an. Dann tritt er ab.

Lichtwechsel von dem Wohnzimmer auf die Heilanstalt.

ZEHNTE SZENE

Von weit hinten spielt die Musik weiter.

Licht auf eine Parkbank in der Heilanstalt. Schumann trägt über seiner weißen Anstaltskleidung einen Wintermantel und stiert ins Leere. EIN KRANKENPFLEGER in Weiß tritt zu ihm.

DER KRANKENPFLEGER: Was tun Sie da, Herr Schumann?

SCHUMANN: Ich höre der Engelsmusik zu.

DER KRANKENPFLEGER: Und werden Sie sie niederschreiben?

SCHUMANN: Sie ist zu schön, dass man ihr das antut. Diese Musik beschreibt den ewigen Frieden. (Für sich.) „Wie süß und sauer und kein und kein Maß mehr hält! So ist es mit der Lebensmusik des Menschen.“

DER KRANKENPFLEGER: Ist das Ihre Dichtung, Herr Schumann?

SCHUMANN: Shakespeare.

Stille.

DER KRANKENPFLEGER: Ihre Frau bittet um eine Besuchserlaubnis. Möchten Sie sie gerne sehen?

SCHUMANN: Die Musik ist so tröstlich. Hören Sie das? (Die Musik endet.) Zu spät. Sie ist nicht mehr.

DER KRANKENPFLEGER: Wenn Sie jetzt bitte meine Frage hinsichtlich Ihrer Frau beantworten möchten?

SCHUMANN: Ich habe keine Frau. Sehen Sie... Da! Kein Ehering.

Er zeigt der Krankenpfleger seinen Ringfinger ohne Ehering.

DER KRANKENPFLEGER: Laut Eintrag im Krankenhausbuch sind Sie verheiratet. Mit Clara Schumann.

SCHUMANN: Ach, Clara! Wieso haben Sie das nicht gleich gesagt? Mein kleines, kostbares Clärchen. Aber sie ist doch schon hier.

Er deutet auf einen leeren Punkt im Raum. Der Krankenpfleger blickt irritiert.

SCHUMANN: Sehen Sie sie nicht. Sie sammelt die Steine vor meinen Füßen auf, um ganz sicher zu sein, dass ich nicht stolpere. Sie beschützt mich immer. Notieren Sie das in Ihrem Krankenhausbuch. Ein sehr liebes Mädchen.

DER KRANKENPFLEGER: Dann gewähren Sie ihr also einen Besuch?

SCHUMANN: (verärgert) Wissen Sie denn nicht, dass Sie mich bereits seit

Tagen besucht? (In Richtung seiner Vision.) Clärchen,
Clärchen, so warte doch auf mich. (Wütend zu
dem Krankenpfleger.) Sehen Sie, was Sie da
verbrochen haben? Jetzt ist sie fort. Sie haben sie
verscheucht.

Verzweifelt fasst er sich an den Kopf. Der Krankenpfleger hält seinen Arm.

DER KRANKENPFLEGER: Lassen Sie uns hinein gehen. Sie brauchen Ruhe.

Schumann schiebt ihn beiseite.

SCHUMANN: Lassen Sie mich alleine. Ich hasse Sie.

Der Krankenpfleger hält Schumann mit Gewalt und schiebt ihn nach innen. Lichtwechsel von der Heilanstalt auf das Wohnzimmer.

ELFTE SZENE

Sechs Monate später. Schumanns Wohnzimmer. Ein Sommerabend. Clara sitzt in einem schwarzen Sommerkleid mit streng nach hinten gebundenen Haaren am Schreibtisch. Darauf liegen ein geöffneter Brief, mehrere Rechnungen, vor ihr ein Wirtschaftsbuch. Sie liest ängstlich den Brief, dann sieht sie eine nach der anderen die Rechnungen an.

CLARA: Dreißig – fünfundsiebzig – zweihundertzwanzig...

Konzentriert und besorgt rechnet sie auf einem Zettel Nummern zusammen.

CLARA: Wie soll ich das nur alles bezahlen?

Leger gekleidet und außer Atem stürmt Brahms ins Zimmer.

BRAHMS: Pardon. Ich habe vergessen zu klopfen.

CLARA: Sie haben auch vergessen zu atmen.

Sie lacht heiter als Brahms ein- und ausatmet.

CLARA: Schon besser.

Er starrt sie mit hündischer Unterwürfigkeit an, nimmt einen Sessel und setzt sich ihr gegenüber. Sie lächelt ihn an.

CLARA: Ich habe mir schon Sorgen gemacht, was Sie so treiben. Ich habe Sie seit dem Mittagessen nicht gesehen.

BRAHMS: Erst habe ich mit Julie und Elisa gespielt. Dann habe ich ein paar Briefe geschrieben und zu guter Letzt habe ich versucht, das Leck im Badezimmer zu reparieren.

CLARA: Und? Haben Sie es geschafft?

BRAHMS: Ich bin heillos gescheitert. (Sie lacht.) Für das
Klempnerhandwerk scheint mir das Talent zu fehlen. (Er
lacht. Sie lächelt ihn an.) Ich kann Ihnen mit den Papieren
helfen, wenn Sie das möchten.

CLARA: Das ist zu persönlich. (Er runzelt verletzt die Stirn.) Nicht dass
ich irgendwelche Geheimnisse vor Ihnen hätte. Es
handelt sich hier um banale Haushaltsangelegenheiten.
Zumeist Rechnungen. Es werden immer mehr. Ich
will Sie mit meinen Problemen nicht belasten.

BRAHMS: (beleidigt) Ihre Probleme sind auch meine, Frau Schumann.

CLARA: Ich weiß nicht, was ich ohne Sie tun sollte. Wie Sie sich allem
stellen, ist mehr als man erwarten kann.

BRAHMS: Glauben Sie, ich bin wegen dem hier, was man von mir
erwartet?

CLARA: Jemand, der das tut, was man von ihm erwartet, beeindruckt
mich immens.

Sie tauschen einen Blick aus.

CLARA: Natürlich ist das nicht ausreichend, was ich da sage. Sie sind
ein Familienangehöriger geworden.

BRAHMS: Ich bemühe mich darum, ein Bruder für die Kinder und ein...
ein Freund für Ihre Mutter zu sein.

CLARA: Sie sind ein großartiger Freund gewesen.

BRAHMS: Ich weiß nicht, was ich Ihnen sonst noch zu Füßen legen soll.
Ich bin nicht sonderlich weltlich veranlagt.

CLARA: Sie haben so viel zu geben. Ihre freundliche Natur, Ihr Liebreiz
und Ihre Energie und... Aber ich fühle mich schuldig, Sie
solange hier zu halten. Ich kann Sie nicht Ihrer
Zukunft berauben.

BRAHMS: Meine Zukunft kann warten. Ich bin jung.

CLARA: Die Jungen glauben, dass sie immer jung sind. Wieso gehen
Sie nicht vor die Tür und treffen Menschen Ihres Alters.
Dazu ist es noch früh genug.

BRAHMS: Ich dachte, Sie und ich verbringen den Abend so zusammen, wie wir das immer tun.

Verletzt steht er auf.

BRAHMS: Wenn Sie das von mir wünschen...

CLARA: Es muss doch langweilig für Sie sein, die ganze Zeit mit mir im Haus zu verbringen.

BRAHMS: Wenn Sie lieber allein sein möchten oder jemand anders zu sehen begehren...

CLARA: Ich möchte nur, dass Sie sich zu nichts verpflichtet fühlen.

BRAHMS: Ich liebe die Konversation, die wir betreiben, so sehr. Und die neuen Bücher, die wir gemeinsam lesen. Und Ihnen meine Kompositionen zu zeigen und...

CLARA: Finden Sie nicht, dass es Zeit wird, dass Sie Ihr eigenes Leben wieder aufgreifen, Herr Brahms?

BRAHMS: Mein Leben ist hier. (Ein kurzer Seitenblick.) Ich hatte gehofft, Sie würden meine Gesellschaft genießen.

CLARA: Sie erfüllen dieses Haus mit Freude. Nur... Ich frage mich bloß, wie lange...

BRAHMS: Ich werde niemals von hier fort gehen. - Mir ist klar, dass der Meister eines Tages heimkehren wird und...

CLARA: Ich habe einen neuen Brief von den Ärzten. Er macht nicht sonderlich große Fortschritte.

BRAHMS: Sind Sie sicher, dass er die richtige Behandlung bekommt? Vielleicht sollten Sie einfach hingehen und sich selbst einen Eindruck verschaffen.

CLARA: Sie haben meiner Besuchserlaubnis widersprochen. Sie sagen, dass mein Besuch einen schlechten Einfluss auf ihn haben könnte.

Brahms ist empört.

BRAHMS: Wie können Sie so etwas sagen! Sie sind die wohlthuendste, wunderbarste, mitfühlendste und aufregendste Frau, die

ich je
weiß, kann

getroffen habe. Jeder Mann, der Sie an seiner Seite
sich glücklich schätzen.

Er starrt sie an. Dann dreht er sich herum.

BRAHMS: Ich hole mir ein Glas Wein. Möchten Sie vielleicht...?

CLARA: Ist das nicht zu viel? Ich hatte schon eines beim Abendessen.

BRAHMS: Ein kleiner Schluck wird Ihnen nichts anhaben. Ich möchte
einen Toast aussprechen.

CLARA: Was feiern wir denn?

BRAHMS: Unseren Jahrestag! Heute auf den Tag vor sechs Monaten bin
ich hierhergekommen, um mit Ihnen zu leben.

Er gießt den Wein ein.

CLARA: Sechs Monate ist das bereits her?

Stille.

BRAHMS: (mit einem Seitenblick) Bedauern Sie es?

CLARA: Was?

BRAHMS: Dass ich geblieben bin?

Stille.

CLARA: Und Sie?

Sie tauschen Blicke aus. Er reicht ihr ein Glas und berührt ganz leicht ihre Hand. Er erhebt das Glas.

BRAHMS: Prost, Frau Schumann.

CLARA: Sie können mich Clara nennen.

BRAHMS: Darf ich das wirklich?

Clara erhebt ihr Glas. Er tut es ihr nach. Sie trinken Bruderschaft.

CLARA: Johannes.

BRAHMS: Clara.

Sie trinken. Er stellt beide Gläser auf den Schreibtisch, nimmt ihre Hand und hält sie.

BRAHMS: Jetzt sind wir wahre Freunde.

CLARA: Für ein ganzes Leben.

Er zieht sie zu sich und küsst sie mit rückhaltloser Leidenschaft. Sanft gibt sie ihm nach.

BRAHMS: Ich bete dich an.
Das Licht auf Clara und Johannes wird heruntergezogen, während sie sich zu demselben Ungarischen Tanz lieben.

Licht auf Schumann in der Heilanstalt, der dieselbe Musik hört. Dabei tanzt er schmerzvoll vor sich hin, bis er schließlich hinfällt und seine Ohren voller Verzweiflung zuhält.

Lichtwechsel von der Heilanstalt auf das Wohnzimmer.

SZENE ZWÖLF

Die Musik verschwindet langsam. Schumanns Wohnzimmer. Einige Monate später. Herbst. Früher Morgen. Brahms tritt in einem Bademantel auf. Er hält einen Geburtstagskuchen mit Kerzen in einer Hand, in der anderen zwei Teller, ein Messer und zwei Gabeln.

Die Musik wird langsam heruntergezogen.

BRAHMS: Clara!

Clara tritt auf. Ihre Haare sind nicht mehr derart streng zu einem Knoten gerichtet. Er nimmt sie in den Arm, hebt sie hoch und wirbelt sie herum.

BRAHMS: Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag! Herzlichen
Glückwunsch!

Sie lacht. Ein Stück weit freut sie sich. Andererseits leistet sie einen gewissen Widerstand gegen die Situation.

BRAHMS: Wünsch dir was!

Clara macht die Augen zu und bläst die Kerzen aus.

BRAHMS: Und jetzt schneid den Kuchen an.

Sie schneidet zwei Stücke ab und tut sie auf die Teller. Sie essen. Sie setzt ihren Teller ab. Sie küssen sich.

BRAHMS: Du ahnst gar nicht, wie glücklich du mich machst. Wenn es so
weiter geht, werde ich dich in Gold aufwiegen lassen
müssen. - Jetzt habe ich dich gelangweilt. Ich habe immer
schon gewusst, dass ich dich eines Tages langweile.

CLARA: Du wirst mich nie langweilen können.

BRAHMS: Wieso bist du dann so ernst? Setz dich hin und entspann dich.
Lass dein Haar fallen. Ich liebe es, wenn sie deine
Schultern berühren. Du siehst dann wie ein junges
Mädchen aus. Möchtest du etwas trinken? Ich
habe eine Flasche Sekt hier.

CLARA: Das hättest du nicht tun soll. So viel Luxus können wir uns
nicht leisten.

BRAHMS: Heute will ich von unbezahlten Rechnungen nichts hören. Du
solltest besser jeden Tag üben und einige Konzerte
geben. Ich begleite dich und halte deine Hand. (Begeistert.)
Ich habe eine bessere Idee. Wir gehen gemeinsam auf
Tournee. An nahegelegene Orte. Wir können dann für
ein paar Stücke vierhändig auftreten und...

Er nimmt ihre Reserviertheit wahr und hält inne. Stille.

CLARA: Ich fühle mich wie eine Verräterin.

BRAHMS: Willst du mit dem Leben aufhören, bloß weil...

CLARA: (unterbricht ihn) Was wir hier tun, ist falsch.

Stille. Er zündet eine Zigarette an. Er wirkt kalt.

BRAHMS: Mich trifft die Schuld. Ich fühle mich so von dir angezogen.

CLARA: Ich hätte dich davon abbringen müssen. Jeden Morgen, wenn
ich aufstehe, sage ich mir... Wir können so nicht
weitermachen.

BRAHMS: Alles, was ich versucht habe, ist, dass dein Leben besser wird.
Und was ist dabei herumgekommen? Du bist nicht mehr
du selbst.

CLARA: Ich hoffe, ich wirke nicht undankbar für all das, was du für
mich getan hast, aber...

BRAHMS: Möchtest du, dass ich gehe?

Eine schwere Stille.

CLARA: Ich weiß einfach nicht mehr, was richtig ist.

Stille. Er schaut zu ihr hinüber.

BRAHMS: (entschlossen) Dein Mann wird wahrscheinlich für sehr lange
Zeit nicht zurückkommen, Clara. Dem musst du genüge
tun. Ich kann seine Kompositionen für eine Schumann-
Ausgabe sortieren.

CLARA: Das ist eine große Verpflichtung, die ich dir nicht abverlangen
kann.

BRAHMS: Es wäre eine Ehre für mich, wenn du mich das erledigen
ließest. (Ein Seitenblick.) Es sei denn, du willst nicht
mehr, dass ich hier bin. Du musst nur ein Wort sagen
und ich bin weg. Mir ist schon klar, dass ich dir als Mann
nicht genügen kann.

CLARA: Du besitzt den Geist eines Mannes.

BRAHMS: Aber das Verhalten eines Jungen? Ich werde mich darum
bemühen, erwachsen zu werden.

CLARA: Tu das nicht. Mit dir werde ich jünger.

*Sie tauschen einen verständnisvollen Blick aus. Ihre Beziehung ist schlagartig auf einem
anderen Niveau.*

BRAHMS: (mit neuem Selbstbewusstsein) Und jetzt lass dein Haar fallen.

*Er entfernt ihre Haarnadeln und hilft ihr dabei, ihre Haare nach unten fallen zu lassen. Er tritt
einen Schritt zurück und sieht sie befriedigt an.*

BRAHMS: Jetzt brauche ich eine Zigarre.

*Sie verbirgt ein Lächeln. Er schneidet eine Zigarre ab, zündet sie an, pafft und hustet dann.
Clara bricht in ein unkontrolliertes Gekicher aus. Ein wenig verletzt schaut er sie an und sie
hält sofort ihre Hände vor den Mund. Er versucht es erneut, will es diesmal ganz sicher
schaffen, pafft wieder und muss nicht husten. Triumphierend blickt er sie an. Anerkennend
nickt sie ihm zu. Sie versucht nicht zu kichern. Er sitzt im Lehnstuhl und streckt wie der Herr
des Hauses seine Beine aus.*

BRAHMS: Ich glaube, jetzt weiß ich, wie es geht.

Er pafft wie ein Profi und sieht sie voller Stolz an.

BRAHMS: Magst du den Geruch?

Clara schüttelt den Kopf. An der Tür wird geklopft.

BRAHMS: Herein!

Joachim schaut mit Blumen in der Hand durch die Tür.

JOACHIM: Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!

Er tritt hinein, lächelt und hält schockiert inne. Sein Lächeln gefriert, als er Brahms in der Pose des Hausherrn und Clara mit ihren heruntergelassenen Haaren sieht.

CLARA: (verlegen) Wie schön von Ihnen, dass Sie daran gedacht haben.
Herr Joachim. Kommen Sie doch herein.

Brahms steht auf, umarmt Joachim auf männliche Art und Weise und tut so, als wäre an der Situation nichts Außergewöhnliches, während Joachim über das Gesehene ziemlich perplex ist.

BRAHMS: Schön, dich zu sehen, alter Junge. Was führt dich in die Stadt?
Wir haben gerade das Geburtstagskind gefeiert. Clara,
mach noch einen Teller für den hungernden Geiger fertig, ja?
(Zu Joachim.) Der Kuchen ist köstlich.

Joachim runzelt ob der intimen Atmosphäre die Stirn. Clara tritt mit einem verlegenen Lächeln ab. Brahms tut so, als würde er die Ablehnung seines Freundes nicht bemerken und gießt Joachim Sekt ein.

BRAHMS: Prost! Setz dich doch! Was gibt es für Neuigkeiten? Was sind die letzten Skandale?

JOACHIM: Ich muss wirklich sagen, dass keiner der letzten Skandale so schockierend ist wie dieser hier.

BRAHMS: Ich weiß nicht, was du meinst.

JOACHIM: Ich habe etwas Tratsch und Klatsch gehört, aber ich konnte es nicht glauben. Für wen hältst du dich?

BRAHMS: Ich halte die Flamme am Lodern bis Schumann sich wieder erholt hat.

JOACHIM: Hochinteressant formuliert. Du musst völlig den Verstand verloren haben.

BRAHMS: Ja, habe ich. Sie ist eine außergewöhnliche Frau. Ich war noch nie zuvor in meinem Leben verliebt...

JOACHIM: (unterbricht ihn) Hast du schon einmal von so etwas gehört wie Moral, Loyalität, Anstand?

BRAHMS: Ich bin nicht der Grund gewesen, warum er sie verlassen hat.

JOACHIM: Du hältst das, was er da gerade durchmacht, also für eine
kranker spezielle Trennung à la Schumann? Er ist ein sehr
Mann. Das liegt in seiner Familie.

BRAHMS: Seine Briefe kommen mir sehr gesund vor. Er ist begierig
völlige darauf zu wissen, was in der Welt vorgeht. Er scheint,
Frau Kontrolle über seinen Intellekt zu haben, wobei er seine
für nie erwähnt. Und er tut das Menschenmögliche, um
immer in der Heilanstalt weggeschlossen zu sein.

JOACHIM: Willst du damit andeuten, dass er versucht hat, seiner Ehe zu
entkommen?

BRAHMS: Die Ehe, die Arbeit, die Verantwortung. Er konnte sich dem
Druck nicht mehr stellen.

JOACHIM: Eine äußerst entgegenkommende Theorie. (Stille.) Ganz egal,
packen was du dir zurecht bastelst, du solltest deine Taschen
Schaden anrichtest. und das Weite suchen, bevor du noch mehr

BRAHMS: Siehst du nicht, wie ich sie unterstütze?

JOACHIM: Und danach? Du musst immerhin an deine Karriere denken.

BRAHMS: Clara und ich...

JOACHIM: (unterbricht) Sei vorsichtig, Johannes! Du könntest
Erwartungen wecken, die du nicht erfüllen willst.

BRAHMS: (explodiert) Es gibt nichts, was ich nicht für Clara tun würde.
träume Das einzige, was ich will, ist an ihrer Seite sein. Ich
von langen Winterabenden mit ihr am Kamin.

Joachim setzt sein Glas geräuschvoll ab. Er steht auf und ist außer sich.

JOACHIM: Wenn du meine Version des Ganzen hören möchtest, dann ist
die Wirklichkeit die, dass ein großartiger Freund, der dir
äußerst nützlich gewesen ist, sehr krank ist und
du nutzt sein Leid aus, um seinen Platz einzunehmen.

Joachim tritt wütend ab. Johannes läuft ihm hinterher.

BRAHMS: Joachim, warte doch...

Sie sind beide aus dem Zimmer.

Lichtwechsel vom Wohnzimmer auf die Heilanstalt. Schumann läuft ruhelos hin und her. Der

Krankenpfleger nähert sich mit einem Brief. Schumann ignoriert ihn.

DER KRANKENPFLEGER: Herr Schumann... Habe ich Ihnen etwas getan? (Stille.) Ich habe hier etwas für Sie.

SCHUMANN: Ich nehme nicht noch mehr Medikamente.

DER KRANKENPFLEGER: Nur ein Brief.
Er zeigt ihm den Umschlag.

SCHUMANN: Wer hat ihn geschrieben?

DER KRANKENPFLEGER: Johannes Brahms.

SCHUMANN: Ein Genie. Lesen Sie ihn mir vor.

DER KRANKENPFLEGER: „Lieber, hochverehrter Meister, ich hoffe, dass Ihnen meine ersten Bemühungen um die Schumann-Ausgabe zusagen.“

SCHUMANN: Er ist mir sehr ergeben. (Er greift nach dem Brief und liest.)
„Wir haben soeben Claras Geburtstag gefeiert. Clara hat Klavier gespielt, die Kinder haben gesungen und Blumen vorbei gebracht...“
Joachim hat

Voller Wut zerreißt Schumann den Brief und wirft die Papierschnipsel in das Gesicht des Krankenpflegers.

DER KRANKENPFLEGER: Ich werde dafür sorgen, dass Herr Brahms Sie nicht wieder stören wird.

SCHUMANN: Nein! Er ist mein bester Freund.

DER KRANKENPFLEGER: Ich dachte, sein Brief hätte Sie aufgebracht.

SCHUMANN: Er ist mir so ans Herz gewachsen, aber ich kann nicht mehr unterscheiden zwischen seinen dunklen und seinen hellen Engelsflügeln.

DER KRANKENPFLEGER: Was denn für Engelsflügel?

SCHUMANN: Engelsflügel. Jeder Mensch hat Engelsflügel. Meine beispielsweise spielen die Musik von Hörnern. Sie mögen mich nicht. Ich habe Noten in die Partitur geschrieben und die Hörner konnten sie nicht spielen. Die Hörner haben einfach zu spielen aufgehört. Sie mögen mich nicht. (Er lacht auf eine künstliche Art und Weise.) Sie mögen Brahms. Brahms komponiert die richtigen Noten. Ich will ihn sehen. Er ist mein bester Freund.

DER KRANKENPFLEGER: Ich bin nicht sicher, ob das eine so gute Idee ist.

Schumann rüttelt mit seiner ganzen Frustration gegen die Gefängnisgitter.

SCHUMANN: (schreit) Ich will Brahms sehen!

Der Krankenpfleger legt beruhigend eine Hand auf seine Schulter.

DER KRANKENPFLEGER: Na gut, Herr Schumann. Ich kümmere mich drum.

Schumanns kontemplative Klavierkadenz ist zu hören.

Lichtwechsel von der Heilanstalt auf das Wohnzimmer.

DREIZEHENTE SZENE

Schumanns Wohnzimmer. Einige Monate später. Frühling. Nachmittag. Clara, Zufriedenheit ausstrahlend, schaut auf einige Notenblätter. Brahms tritt auf, legt seine Hände auf ihre Brüste und küsst sie. Die Musik endet. Sie lacht glücklich auf.

CLARA: Junger Mann, es kann uns jemand sehen.

BRAHMS: Das ist mir egal! Du gehörst mir und ich will, dass die ganze Welt das weiß.

Er küsst sie. Flirtend schiebt sie ihn beiseite.

CLARA: Hier drin ist es zu hell.

Er greift wieder nach ihr.

BRAHMS: Es ist nicht meine Schuld, dass du unwiderstehlich bist.

CLARA: Wir haben noch einen gewissen Anschein zu wahren. Ich bin immer noch eine verheiratete Frau.

BRAHMS: (tritt spielerisch zurück) Tut mir leid, ich hatte vergessen, dass wir uns vor den anderen als Fremde ausgeben müssen.

CLARA: Mach dich nicht lächerlich und küss mich.

BRAHMS: Und wenn uns jemand sieht?

Clara küsst ihn.

BRAHMS: Lass uns in den Wald gehen.

CLARA: Jetzt? Ich muss mehr üben.

BRAHMS: Wozu? Du hast dich brillant angehört.

CLARA: Ich habe die linke Hand nicht ganz unter Kontrolle.

BRAHMS: Niemand hat dieses Stück jemals besser gespielt. Der Meister
verfasst muss ausgesprochen inspiriert gewesen sein, als er es
hat.

CLARA: Seine Worte damals waren, dass Sehnsucht die Inspiration
hervorlockt.

BRAHMS: Intimität lockt Inspiration hervor. Lass mich dir zeigen, wie
sehr du mich jetzt inspirierst.

Er will sie erneut umarmen. Sie entzieht sich ihm.

CLARA: Sag mir zuerst, wie ich gespielt habe. War es kraftvoll?
Durchgängig gut?

BRAHMS: Du warst hervorragend, majestätisch, monumental. Sonst fällt
Wieso bist mir nichts mehr ein, um dein Spiel zu beschreiben.
du so besorgt?

CLARA: Ich habe eine Einladung für eine Konzerttournee angenommen.

Er schaut sie überrascht an.

CLARA: Du hast doch gesagt, dass du mich wieder spielen sehen
wolltest.

BRAHMS: Ich weiß. Es ist nur ein wenig überraschend.

CLARA: Ich muss Geld für uns verdienen.

Kurze Pause.

BRAHMS: (aufbauend) Na gut. Dann gehen wir eben auf Tournee. Wann
meine geht es los? Können wir in Hamburg Halt machen, um
Mutter zu sehen? Ich kümmere mich um ein zweites
Dienstmädchen.

CLARA: Hältst du es für so eine gute Idee, die Kinder nur mit
Aufsicht hat? Dienstmädchen hier zu lassen, ohne dass wer die
Ich hätte nicht für einen Augenblick Ruhe.

BRAHMS: Was tun wir also dann?

CLARA: Ich weiß es nicht.

BRAHMS: Es wird dir schon irgendwer einfallen, den du fragen kannst.

CLARA: Keiner handhabt die Kinder so gut wie du. Sie beten dich an.

BRAHMS: Ich habe sie auch sehr gern, aber... (Aufgebracht.) Du erwartest doch nicht allen Ernstes von mir, dass ich hier bleibe?

CLARA: Nur wenn du es wirklich willst.

Völlig perplex tritt er schweigend einen Schritt zurück.

BRAHMS: Ich habe gedacht, wir erledigen alles zusammen.

CLARA: Das ist meine erste Tournee. Sie macht mich äußerst nervös.
Wenn ich mir um das Wohl der Kinder keine Sorgen
machen müsste, könnte ich mich besser konzentrieren.

Sie küsst ihn. Er gibt nach.

BRAHMS: In Ordnung. Für dich tue ich es.

CLARA: Ich werde dich entsetzlich vermissen.

BRAHMS: Für ein paar Wochen werde ich dein Abwesenheit schon
aushalten.

CLARA: Wenn die Tournee nur so kurz wäre. Ich werde für einen Monat
fort sein.

Schockiert starrt er sie an.

CLARA: Engagements für einen vollen Monat werden uns finanziell für
einen sehr langen Zeitraum Ruhe verschaffen.

BRAHMS: Was soll ich denn einen ganzen Monat hier alleine tun?

CLARA: Komponieren. Du hast das Zimmer für dich allein.
Stille. Sie küsst ihn. Er bleibt distanziert. Sie nimmt seine Hand.

CLARA: Lass uns jetzt in den Wald.

Brahms tritt einen Schritt zurück.

BRAHMS: Ich will jetzt nicht. Ich muss nachdenken.

CLARA: Hat das nicht Zeit bis...?

BRAHMS: (unterbricht) Es geht um deinen Mann. Die Ärzte haben mir eine Besuchserlaubnis gewährt.

CLARA: (fassungslos) Und seine Frau bekommt keine.

Stille.

CLARA: Wann willst du ihn besuchen?

BRAHMS: Ich habe an den nächsten Monat gedacht, aber wahrscheinlich sollte ich besser gehen, bevor du auf Tournee gehst. Ich möchte ihm gerne die Noten meines Piano Concertos zeigen. Ich glaube, dass ihm meine neu gefundene Freiheit gefallen wird.

CLARA: Wann kann ich es sehen?

BRAHMS: Wenn es fertig ist.

Clara wirft ihm einen verärgerten Blick zu. Brahms tritt ab.

Lichtwechsel von dem Wohnzimmer auf die Heilanstalt.

VIERZEHNTE SZENE

Ein paar Tage später. Schumann und Brahms inmitten eines Gesprächs.

SCHUMANN: Sie leben jetzt also in Düsseldorf.

BRAHMS: Ja, sehr langweilig.

Stille.

SCHUMANN: Wieso?

BRAHMS: Ich habe Ihrer Frau mit den Kindern ausgeholfen. Es ist mein zweites Zuhause geworden.

Langes Schweigen.

SCHUMANN: Zuhause ist ein gutes Wort.

BRAHMS: Ihre liebe Frau weiß, wie man Freude verbreitet.

Stille. Brahms sieht ihn ängstlich an. Dann holt er ein Bild aus seiner Tasche.

BRAHMS: Ich habe Ihnen ihr Bild mitgebracht.

Schumann sieht sich das Bild an.

SCHUMANN: Ist das Clara? Ich erinnere mich an sie, als sie wundervoll rein, zärtlich und nachdenklich war. Das ist viele Jahre her.

Er gibt ihm das Bild zurück.

BRAHMS: Vielleicht wären Sie doch bereit Ihre Zustimmung zu geben, Sie zu sehen, wenn Sie wüssten, wie sehr sie leidet.

SCHUMANN: Sie leidet. Clara leidet. - Gibt sie Konzerte?

BRAHMS: Sie hat eine Konzerttournee angenommen.

SCHUMANN: Dann leidet sie nicht mehr.

BRAHMS: Sie vergräbt ihre Trauer in der Musik.

SCHUMANN: Die Musik ist kein Friedhof. Musik ist ein einziges Abfeiern der wahren Gefühle. Künstler verschwenden ihren Gefühlsreichtum auf nichts anderes als auf ihre Kunst. - Clara alle direkt in Höherem. Schumanns Leidenschaften und Tragödien gehen ihre Klavierspiel. Alles nur für den Ruf nach

BRAHMS: Für den Ruf nach der höchsten Kunst.

SCHUMANN: Für den Ruf nach dem größten Erfolg.

BRAHMS: Ihr Herz ist voller Liebe.

SCHUMANN: Die Liebe der Massen ist das einzige, was Claras Herz ganz macht.

Der Krankenpfleger nähert sich ihnen. Schumann flüstert Brahms etwas zu.

SCHUMANN: Sagen Sie nichts. Er macht mir Angst.

Er stiert auf den Boden und wartet darauf, dass der Krankenpfleger wieder verschwindet.

SCHUMANN: Kommen Sie näher. Ich will Ihnen ein Geheimnis verraten. Dieser Mann da glaubt, dass ich verrückt bin. Alle hier glauben, dass ich verrückt bin. (Schaut sich um – vorsichtig.) Ich bin der einzig gesunde Mensch hier. Und soll

an Beethoven.

Brahms sieht ihn betrübt an. Dann tritt er ab.

Schumanns überschwängliches Piano Concerto, 1. Satz ist zu hören. Lichtwechsel von der Heilanstalt auf Clara in einem undefinierten Raum.

FÜNFZEHNTE SZENE

Ein paar Monate später. Winter. Spätnachmittag. Die Musik endet enthusiastisch. Begeisterter Applaus folgt. In einer Ecke ein Spot auf Clara in einem Konzertkleid, aufgebracht, mit einem breiten Lächeln. Sie verbeugt sich vor einem unsichtbaren Publikum.

Während der Applaus anhält, Licht auf Schumann in der Heilanstalt und auf Brahms im Musikzimmer. Er hält ein Weinglas und ist ein wenig angeheitert.

SCHUMANN: (ironisch) Bravo!

BRAHMS: (ebenso) Encore!

SCHUMANN: Bravo!

BRAHMS: Encore!

Das Licht auf der Heilanstalt verschwindet. Der Applaus endet. Brahms lauscht lustlos nach noch mehr Zuspruch.

BRAHMS: Das war's mit den „encores“. Schade.

Die Tür fliegt auf und völlig aufgekratzt platzt Clara ins Zimmer. Sie läuft zu Brahms und umarmt ihn. Er zeigt keine Regung.

CLARA: Was freue ich mich, dich zu sehen!

BRAHMS: Ich hatte keine Ahnung, wann du zurückkommst. Du hast die Tournee immer weiter verlängert.

CLARA: Aber jetzt bin ich ja wieder da.

BRAHMS: Für wie lange?

Sie küsst ihn.

CLARA: Wo sind die Kinder?

BRAHMS: Im Bett. Sie schlafen.

CLARA: Ich habe sie so vermisst. - Haben sie sich gut benommen?

BRAHMS: (sardonisch) Sie haben so viel Krach gemacht, dass ich gedacht habe, ich werde taub. Näher werde ich wohl nicht an Beethoven herankommen.

Sie lacht, ignoriert die Bitterkeit seiner Aussage und füllt sein Glas nach.

CLARA: Berichte mir von allem, was in meiner Abwesenheit geschehen ist. Hast du dich gut benommen?

BRAHMS: Ich habe mich nicht mit anderen Frauen herumgetrieben, wenn du dir deshalb Sorgen machst.

CLARA: Du hast mir nur wenige Briefe geschickt. Das hat mich beunruhigt.

BRAHMS: Ich hatte genug damit um die Ohren, mit wichtigen Menschen zu korrespondieren. Schließlich muss ich an meine eigene Karriere denken. Ich kann nicht bis in alle Ewigkeit von deinem Geld leben.

CLARA: Du hast deinen Anteil mehr als verdient.

BRAHMS: Das stimmt. Ich bin das am besten bezahlteste Kindermädchen in ganz Deutschland. Ich bekomme nicht nur Kost und Logis, sondern auch noch die Mutter.

Sie sieht ihn verletzt an. Er steht auf und zündet sich eine Zigarette an.

BRAHMS: Ich habe so viele Stunden allein in diesem Zimmer verbracht, macht die dass ich gedacht habe, ich werde auch verrückt. Das Einöde von Düsseldorf mit der Seele.

CLARA: Ich dachte, du würdest gerne mit mir hier wohnen.

BRAHMS: Du bist doch gar nicht dazu in der Lage, mit jemandem am selben Ort zu leben. Dein Mann wäre außer sich, wenn er wüsste, dass seine Frau wie eine Zigeunerin herumziehen würde.

CLARA: Wieso begleitest du mich nicht auf meine nächste Tournee? Ich Willen hier kann von dir nicht erwarten, dass du gegen deinen bleibst.

BRAHMS: (wild) Was willst du von mir hören? Dass ich ohne dich keinen klaren Gedanken fassen kann? Wegen dir weiß ich nicht

mehr, wer ich eigentlich bin.

CLARA: Ich liebe dich auch.

BRAHMS: Liebe ist eine seltsame Angelegenheit. Sie verändert die Menschen, und zwar nicht immer unbedingt zu ihrem Vorteil.
Sie wendet ihm den Rücken zu. Aufgebracht und besorgt tritt er ab.

Lichtwechsel von dem Wohnzimmer auf eine Parkbank.

SECHZEHNTE SZENE

Die Bank auf der anderen Seite von Schumanns Zuhause. Joachim wartet auf Brahms, der aufgebracht auftritt.

JOACHIM: Was gibt es für ein Problem? Wieso wolltest du mich vor dem Haus treffen?

BRAHMS: (vor unkontrollierten Gefühlen platzend) Die Schumanns haben einen Bann über mich ausgesprochen. Clara kontrolliert mein Herz und der Meister diktiert meine Musik. Ich fühle mich von diesen Erwartungen völlig entwurzelt. Wenn man jemand auf ein Podest stellt, schauen einen die Leute entweder mit Bewunderung an oder sie werfen Steine auf einen. In den letzten Wochen habe ich meine Gefühle nicht mehr unter Kontrolle. Alles verstimmt mich.

JOACHIM: Sogar Clara? Ich dachte, sie sei inspirierend.

BRAHMS: An einem Tag ist sie sanft und großzügig, dann wieder stellt sie mich voll und ganz für die Kinder ab. Ich bin zu jung, um mich an ein häusliches Leben zu ketten.

JOACHIM: Und genau das wird geschehen, wenn du nicht aufpasst.

BRAHMS: Schumann kommt sehr bald nach Hause. Er scheint seinen Frieden mit der Welt geschlossen zu haben.

JOACHIM: Oder er hat seinen Frieden mit seinem nahe bevorstehenden Abschied von ihr gemacht. Ich habe gehört, dass er die Nahrung verweigert.

Stille. Brahms tritt seine Zigarette aus und zündet sich eine neue an.

BRAHMS: Ich kann sie hier nicht hängen lassen. Sie hat Konzertzusagen

gemacht.

JOACHIM: Ach, wirklich? Weißt du, es gäbe da noch eine andere Variante, wie sie Geld verdienen könnte. Sie könnte unterrichten.

BRAHMS: Unterricht bringt nur halb so viel Geld ein.

JOACHIM: (unterbricht ihn) Hör auf, dich selbst zum Narren zu halten, Hannes. Wie ich die ganze Sache sehe, hat zunächst sie zu Hause eingesperrt, um besser da zu stehen und jetzt macht sie das Gleiche mit dir.

BRAHMS: Wie kannst du das sagen! Sie ist paralyisiert von meinem Talent.

JOACHIM: Das war Schumann auch von ihrem. (Stille.) Kreative Persönlichkeiten mögen gute Absichten haben, aber wenn sie vor einem Interessenkonflikt stehen, entscheiden sie sich für sie sich für sich.

BRAHMS: Ich werde niemals...

JOACHIM: (unterbricht ihn) Wenn die Zeit fällig ist, wirst du das. - Die künstlerische Seele kann nur überleben, wenn sie alles verschlingt, was sich ihr in den Weg stellt.

Lichtwechsel von der Parkbank auf die Heilanstalt.

SIEBZEHNTE SZENE

Ein paar Wochen später. Sommer. Nachmittag. Schumann sieht sehr krank aus und hält eine Blume in der Hand. Von weit her erscheint das Bildnis der jungen Clara vor seinen Augen. Er winkt ihr zu und zupft die Blütenblätter eines nach dem anderen ab.

SCHUMANN: Sie liebt mich, sie liebt mich nicht, sie liebt mich, sie liebt mich nicht. (Sieht auf die imaginäre Clara.) Schau nur, alle Blätter sind fort und du liebst mich immer noch. Geh nicht fort. Ich habe ein neues Rätsel für dich. Hör auf herumzurrennen. Setz dich! Hierher. Brav. Hörst du mir zu? - Jetzt kommt das Rätsel. Welcher Komponist hörte Jahre vor seinem Tod mit dem Leben auf? - Clara, noch Schumann! Robert Schumann!

Das Bild verschwindet. Der Krankenpfleger tritt auf, um sich um Schumann zu kümmern.

SCHUMANN: Du hast meine Rätsel geliebt, Clärchen! Clärchen, lauf nicht

Clara... fort. Ich wollte dich nicht erschrecken. Komm zurück,
(Schreit.) Clara!

DER KRANKENPFLEGER: Wollen Sie Ihre Frau sehen?

Schumann ignoriert ihn. Seine Augen sind auf das verschwindende Bild der jungen Clara gerichtet.

DER KRANKENPFLEGER: Soll ich Ihre Frau rufen?

SCHUMANN: (deutet sanft auf das verschwindende Bild der jungen Clara)
Clärchen.

*Schumann bricht zusammen. Der Krankenpfleger läuft fort, um Clara zu holen.
Lichtwechsel von der Heilanstalt auf das Wohnzimmer der Schumanns. Die aufbrausende
Kadenz von Brahms Piano Concerto Nr. 1, 3. Satz ist zu hören. Clara läuft im Zimmer
begeistert auf und ab. Sie liest die Musik von den Notenblättern. Wütend stürmt Brahms ins
Zimmer. Die Musik endet.*

BRAHMS: Was tust du da? Ich habe dir doch gesagt, dass ich nicht
möchte, dass du die Noten siehst bis alles fertig ist.

CLARA: Ich konnte einfach nicht widerstehen. Es ist wunderbar.

BRAHMS: Vielleicht nach deinen Maßstäben. Ich jedenfalls habe mich
völlig verrannt.

CLARA: Das kann ich hieraus nicht hören. Ich würde es gerne auf
meiner nächsten Tournee spielen.

BRAHMS: Deine nächste Tournee kann warten.

CLARA: Wir brauchen mehr Geld.

BRAHMS: Das stimmt nicht. Du kannst es dir erlauben, zu Hause zu
bleiben.

CLARA: (mit plötzlicher Klarheit) Ich benutze das Geld als eine
Ausrede. Aber deshalb spiele ich nicht. Ich spiele, weil
ich spielen muss. Wenn ich nicht spiele, kann ich
nicht richtig atmen.

BRAHMS: Das hättest du früher sagen können.

CLARA: Früher hast du mich verstanden. - Was würdest du sagen, wenn
jemand dich dazu auffordern würde, eine Entscheidung
zu treffen, ob du Musiker oder ein Mann sein willst?

BRAHMS: Männer arbeiten.

CLARA: Musiker zu sein durchfließt die Lebensader eines Menschen.
Ob Mann oder Frau.

Der Krankenpfleger tritt mit einem Umschlag auf.

DER KRANKENPFLEGER: Ihre Besuchserlaubnis, Madame.

Sie sieht ihn fassungslos an.

DER KRANKENPFLEGER: Ihr Mann fragt nach Ihnen. Er liegt im Sterben.

Clara eilt aus dem Zimmer.

Lichtwechsel von dem Wohnzimmer auf Schumann in der Heilanstalt. Schwach ist der lyrische Teil von Schumanns Piano Concerto, 1. Satz zu hören.

SCHUMANN: (zeigt auf das verschwindende Bild der jungen Clara) Clara.

Clara tritt auf und eilt zu Schumann.

CLARA: Hier ist deine Clara. Ich bin hier.

SCHUMANN: (in die Richtung des Bildes der jungen Clara) Clärchen. Sie ist zurückgekommen.

CLARA: Darf ich dich halten? - Vergib mir.

SCHUMANN: Alles ist gut. Jeder kann einmal einen Fehler machen. Und jetzt
Regeln. spiel es noch einmal. Zärtlich. Zärtlich. Vergiss die
Flieg dahin. Sing.

Er blickt in die Ferne. Clara nimmt ihre Hand fort. Sie ist vor den Kopf gestoßen.

CLARA: Ich bin es. Clara. Deine Frau.

SCHUMANN: Mein kleines Clärchen.

Sie weint weiter.

SCHUMANN: Wein nicht. Meine Clara ist immer heiter.

CLARA: Deine Clara will, dass du wieder gesund wirst.

SCHUMANN: Es ist zu spät.

CLARA: Versuche es. Bitte, streng dich an.

SCHUMANN: Es ist Zeit für meinen Körper, eins mit meiner Seele zu
werden. Ich gehe nicht weit weg. - Dort drüben spielen
wunderbare Musik. So auserlesen wie Schubert, so rein
sie wie Mozart, so einfallsreich wie Schumann.

Schumann stößt seinen letzten Atemzug aus. Langsam verschwindet die Musik. Sehr vorsichtig tritt Clara ab. Schumanns Leichnam ist in vollem Licht zu sehen.

Clara tritt in das Musikzimmer. Sie entledigt sich ihres Schals und sieht ermattet aus. Brahms taucht von hinten auf. In der einen Hand trägt er einen Mantel und einen Hut, in der anderen eine Tasche. Er betrachtet sie.

Stille.

BRAHMS: Was sind jetzt deine Pläne?

Sie zögert.

CLARA: Mich um die Kinder kümmern, mich ausruhen, üben. (Pause.)
Konzerte geben. (Stille.) Und du? Was wirst du tun?

BRAHMS: Komponieren.

Stille. Er zieht sich seinen Mantel über. Sie starrt ihn an.

CLARA: Wo gehst du hin?

BRAHMS: Fort.

CLARA: Kommst du wieder?

Stille.

BRAHMS: Ich muss frei sein.

CLARA: Du kannst mit mir frei sein.

BRAHMS: Adler fliegen nicht in Paaren.

Stille.

CLARA: Ich dachte, ich hätte dich inspiriert.

BRAHMS: Du hast mich inspiriert. Du hast die ganze Welt inspiriert.
(Stille.) Künstler können nicht zusammen leben.

CLARA: Schumann und ich haben lange Jahre zusammen gelebt.
BRAHMS: Ja. Aber zu welchem Preis?

Lange Stille. Sie tauschen einen langen Blick aus. Er nimmt seine Tasche und tritt ab.

Langes Schweigen.

Verloren sinkt Clara in einen Armsessel. Von weit her hört sie Brahms 1. Piano Concerto, das Ende des 1. Satzes. Zunächst reagiert sie in ihrer Verzweiflung nicht. Die Musik schwillt langsam an. Sie beginnt zuzuhören. Als die Musik kraftvoller einsetzt, kehrt Leben in ihr Gesicht zurück. Sie steht auf, verliert fast das Gleichgewicht, wagt einen tastenden Schritt, dann noch einen. Langsam gewinnt sie durch die Musik ihre Kraft zurück. Als Clara mit hoch erhobenem Haupt ihre Haltung wieder findet, füllt das Zimmer sich zum Abschluss des Concertos mit Licht.

Dunkel.

ENDE.